

Er erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. ...



Kriegsgeheimnisse für den Raum der ...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 128

Memel, Sonntag, den 27. Mai 1934

86. Jahrgang

Der Abrüstungskonferenz entgegen

Pariser Sammeln der Herren Diplomaten - Hendersons Ansichten zur Abrüstungsfrage

dnb. Paris, 26. Mai.

Am Freitag ist eine ganze Reihe politischer ...

Norman Davidson, der kurz nach 17 Uhr ankam ...

Der türkische Außenminister Tewfik Rüstü ...

Wie in gut unterrichteten französischen Kreisen ...

Vor allem Rückkehr Deutschlands nach Genf!

dnb. London, 26. Mai.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz ...

Henderson betonte insbesondere, daß die bevorstehende Tagung ...

Henderson nahm energisch gegen die Anregung ...

Die Großmächte würden wahrscheinlich ebenso unversöhnlich ...

Die Schweiz, Sowjetrußland und der Völkerbund

dnb. Genf, 26. Mai. Die Haltung der Schweiz ...

Und die Welt rüstet auf ...

Englands Rüstungsindustrie arbeitet Tag und Nacht - Hochkonjunktur im Flugzeugbau

dnb. London, 26. Mai. In großer Aufmachung ...

825 Millionen Francs für die französischen Seerüstungen

dnb. Paris, 26. Mai. Der Marineauschuss ...

„Frankreichs Standpunkt in der Abrüstungsfrage bleibt immer der gleiche“

Außenpolitische Aussprache in Paris - Die Rede Barthous

dnb. Paris, 26. Mai.

Am Freitag nachmittag hat die mit großer Spannung erwartete ...

Eröffnet wurde die Sitzung vor einem fast leeren Saale ...

sprechen davon, daß die Schweiz zwar dem Eintritt ...

Der Rücktritt von Knog erneut gefordert

dnb. London, 26. Mai. Unter der Ueberschrift ...

Moderne Festungsanlagen für Frankreichs Nordgrenze

dnb. Paris, 26. Mai. Der „Matin“ veröffentlicht ...

Neues griechisches Flottenbauprogramm

dnb. London, 26. Mai. Seiner „Neuer“-Meldung ...

der Regierung kritisiert, die Frankreich in eine isolierte ...

Seine Reise nach Warschau

habe als Ergebnis das Feststehen des französisch-polnischen ...

Seine Reise nach Warschau

habe als Ergebnis das Feststehen des französisch-polnischen ...

Osteuropa und der Völkerbund

Von unserem Warschauer Dr. B.-Mitarbeiter

Das Erscheinen des russischen Volkskommissars Litwinow ...

So weit ist nun Herr Litwinow freilich nicht ...

Es ist die innere Verfassung der Völkermacht, die ihr die ...

Korruption in Kiew

Riefige Schiebung mit Lebensmitteln — Erpreßte Edelsteine — Ueber 100 Beamte der G. P. U. verhaftet

O. E. Moskau, 26. Mai.

In Kiew, der neuen Hauptstadt der Sowjet-ukraine, ist ein Korruptionsband aufgedeckt worden, der wegen seines außergewöhnlichen Umfangs aufsehenerregende Maßnahmen der Moskauer Zentralregierung zur Folge gehabt hat. In den Ständen sind neben Direktoren verschiedener staatlicher Wirtschaftsunternehmungen hohe und höchste Beamte der Gebiets- und Staatsverwaltung, Staatsanwälte, angesehene Parteifunktionäre und Beamte der G. P. U. verwickelt.

Auf Veranlassung des Obersten Staatsanwaltes, Kuznow, des Chefs der G. P. U., Jagoda, und des Justizkommissars Krylenko ist ein Sonderausschuß zur Untersuchung des Falles eingesetzt worden, der auch bereits in Kiew eingetroffen ist. Aus den Äußerungen einzelner Mitglieder dieses Sonderausschusses geht hervor, daß mit allerhöchster Strenge gegen die Schuldigen vorgegangen werden soll. Der Prozeß wird öffentlich stattfinden; man will ein Exemplar statuieren, um in Zukunft solche Affären unmöglich zu machen. Die verhafteten G. P. U.-Beamten werden durch ein Sondergericht abgeurteilt werden; ihnen droht die Todesstrafe.

Soweit Einzelheiten über die Korruptionsaffäre bekannt geworden sind, ergibt sich folgendes Bild: Die Parteifunktionäre bei der Kiewer Gebiets- und Stadtverwaltung unterhielten seit längerer Zeit Konsumgenossenschaften, um die höheren Parteifunktionäre mit Lebensmitteln und Massenbedarfsartikeln zu versorgen. Die Belieferung dieser Konsumgenossenschaften erfolgte unter dem Druck der örtlichen Parteifunktionäre durch die verschiedenen Trübs, die ihrerseits auf die staatlichen Reservefonds zurückgreifen mußten. Die „Konsumgenossenschaften“ versorgten ihre Mitglieder zu lächerlich billigen Preisen mit Lebensmitteln und Waren für den

sehr reich bemessenen persönlichen Bedarf, darunter auch mit Gold- und Silberwaren, Brillanten usw. Daneben wurde Spekulation in großem Stil getrieben: waggonweise wurden z. B. Zucker und Mehl verschoben, die zu erhöhten Preisen auf dem Kiewer Markt und in anderen Städten, sogar in Moskau, verkauft wurden. In dem Betrieb dieser Lebensmittel — es sollen allein an Mehl und Brot für 13 Millionen Rubel Unterschlagungen begangen worden sein — beteiligte sich auch die G. P. U. durch ihren Sportklub „Dynamo“ mit seinen verschiedenen wirtschaftlichen Einrichtungen. Die Untersuchung hat ergeben, daß die in der letzten Zeit von G. P. U.-Beamten von der Bevölkerung erpreßten Edelsteine zu einem großen Teil veruntrent worden sind. Auch einige Beamte der Kiewer Staatsanwaltschaft haben sich durch Geld und Lebensmittel, die für ein Kinderheim bestimmt waren, bestechen lassen und zur Vertuschung der Unterschlagungen beigetragen.

Aus Moskau wurde unter Leitung des Stalin sehr nahe stehenden Mannes eine Sonderkommission zur Untersuchung dieser Vorfälle nach Kiew entsandt, die sofort zahlreiche Verhaftungen anordnete. U. a. wurden der Vorsitzende des Kiewer Stadtkomitees Bystrukow, der Schriftführer des Stadtkomitees der Kommunistischen Partei Scherniakowski, sein Stellvertreter Kronski, der Leiter des Verborgungsamts der Stadt Scheremetjew, ferner zwei Staatsanwälte

und weit über 100 G. P. U.-Beamte

sowie zahlreiche Leiter von Wirtschaftsorganen und Betrieben verhaftet. Die verhafteten G. P. U.-Beamten wurden in Moskauer Gefängnisse übergeführt. Ferner ist der Stadtkommissar der Kommunistischen Partei aufgelöst worden, die alten Mitglieder wurden zu vier Fünfteln durch Moskauer Funktionäre ersetzt. Gleichzeitig soll eine neue gründliche „Säuberung“ der Kiewer Parteiorganisation stattfinden.

seinen Vorstoß jetzt wiederholt, so will es auch weniger die anderen binden, als selbst von seinen völkerrrechtlichen Verpflichtungen in der Frage der nationalen Minderheiten loskommen. Eine Großmacht kann nach der Auffassung der Pilsudski-Regierung mit ihren eigenen Bürgern nicht nach anderen Normen verhandeln, als denen des innerstaatlichen Rechts. Praktisch hat der Genfer Rat mit der Nichterledigung einer umfangreichen Beschwerde der deutschen Minderheit in Polen und Pommern schon diesmal dem polnischen Standpunkt Rechnung getragen. Aber Polen fühlt sich stark genug, um seine Forderung auch grundsätzlich durchzusetzen. Darum blieb Außenminister Oberst Bed dieser Ratstagung fern, zu der sein russischer Kollege Litwinow als Zuschauer erschien. Osteuropas Stellung zum Völkerbund wird gegenwärtig grundsätzlich nachgeprüft, in Warschau wie in Moskau.

Weitere 300 österreichische Schutzbündler flüchten nach Rußland

Anh. Neval, 26. Mai. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Sowjetregierung die russische Gesandtschaft in Prag angewiesen, noch weitere 300 Witen zur Einreise nach Rußland für ehemalige österreichische Sozialdemokraten, die nach Niederbringung des marxistischen Putsch nach der Tschechoslowakei geflüchtet sind, auszustellen. Diese zweite Gruppe von 300 Emigranten wird Mitte Juni ihre Reise nach Moskau antreten.

Als Vergeltung für die „Flucht“ Frauenfelds . . .

Anh. Wien, 26. Mai. Am Pfingstsonntag wurden bekanntlich eine Reihe nationalsozialistischer Führer in Wien verhaftet. Es sind dies der Gauleiter von Niederösterreich, Joseph Leopold, ferner die beiden Brüder des Gauleiters von Wien, Alfred Eduard Frauenfeld, Ingenieur Böhlinger und eine Reihe von Bezirksunterführern. Es verlautet, daß die Verhaftungen dieser Führer als Folge der Eisenbahnanschläge vorgenommen seien. Nun läßt aber die Regierung in einem amtlichen Kommuniqué mitteilen, daß die Verhaftung als Vergeltung für die „Flucht“ des Gauleiters Frauenfeld und des Unterführers Neumann erfolgt seien.

Anh. München, 26. Mai. Nach hier vorliegenden Meldungen wurde am Donnerstag ein nationalsozialistischer Flüchtlings, der die Salzach bei Oberndorf durchschwamm und sich bereits im reichsdeutschen Teil des Flusses befand, von dem Heimwehrenten beschossen und verschwand, von den Kugeln getroffen, in den Fluten.

Die Rede Barthous

(Schluß von der 1. Seite.)

tritts Rußlands in den Völkerbund gesprochen. Nähere Angaben hierüber wurden jedoch von Barthou nicht gemacht.

Ferner wies Barthou auf den freundschaftlichen Verlauf hin, den seine Begegnung mit den tschechoslowakischen Staatsmännern gehabt hat. In Rumänien und Südbulgien werde er, Barthou, gelegentlich seiner bevorstehenden Besuche sein Bestes tun, um alle Meinungsverschiedenheiten zu zerstreuen, die zwischen Frankreich und seinen Freunden entstanden sein könnten. Er wisse aber genau, daß diese Freunde Frankreich treu geblieben seien. Auch die Beziehungen Frankreichs zu der Türkei seien durchaus freundschaftlicher Natur. Aus alledem darf gefolgert werden, daß Frankreichs Stellung in Europa keineswegs eine isolierte sei.

In der Frage der Abrüstung

sehe die gegenwärtige Regierung nur die Politik ihrer Vorgänger fort. Frankreichs Standpunkt zu dieser Frage bleibe immer der gleiche: Herabsetzung der Rüstungen und Gleichberechtigung, aber in der Sicherheit und mit wirksamen Garantien. Diesen mit besonderem Nachdruck ausgesprochenen Worten des Außenministers folgte starker Beifall des Hauses und die Zurufe: „Sehr gut!“, „Sehr gut!“

Die beiden Antwortnoten, die die französische Regierung nach London geschickt habe, so fuhr Barthou weiter fort, ständen keineswegs zueinander im Gegensatz. Die französische Regierung habe England nichts anderes erklärt, als daß sie das englische Memorandum nicht als Grundlage von Abrüstungsverhandlungen anerkennen könne. Auch sei die französische Regierung keineswegs der Ansicht, daß „nun alles zu Ende sei und daß alle Ären, die der Abrüstungskonferenz und des Völkerbundes, geschlossen seien“. Barthou wandte sich dann scharf gegen diejenigen, die den Völkerbund kritisieren. Der Völkerbund bleibe für Frankreich der Garant des Friedens der Welt. „Was würde aus der Welt geworden sein“, so rief Barthou pathetisch aus, „wenn es nicht möglich wäre, sich an den Völkerbund zu wenden.“

Auch die Saarfrage

wurde von Barthou behandelt. Eine Abstimmung der Saarbevölkerung sei nur dann aufrichtig, wenn sie frei sei und wenn die Abstimmung geheim bliebe. Bevor die Volksabstimmung auf einen bestimmten Zeitpunkt festgesetzt werde, müßten vorher ausser die Schutzmächte getroffen werden. Ein bloßes Versprechen Deutschlands genüge ihm nicht.

Abschließend gab Barthou vor der Kammer das Versprechen ab,

daß die französische Regierung alles tun werde, um einen Krieg zu vermeiden;

selbstverständlich werde Frankreich seinen Bündnissen treu bleiben. In diesem Zusammenhang erwähnte Barthou, daß seiner Ansicht nach das Verhältnis Frankreichs zu Italien sich enger gestalten und daß sich auch die französischen Beziehungen zu England trotz einiger Meinungsverschiedenheiten „durchaus nicht abgekühlt hätten“. — Die Rede Barthous wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Weiße Zähne: Chlorodont

Neue blutige Krawalle im amerikanischen Streikgebiet

Anh. Newyork, 26. Mai.

Die Streiklage in den Vereinigten Staaten hat sich trotz der Bemühungen der Regierung immer noch nicht grundlegend gebessert. Zwar wurde der Streik in Minneapolis durch einen Vergleich beendet, jedoch lehnten die Streikenden in Toledo jede Verständigung ab. Es kam dort in der Nacht zum Sonnabend erneut zu Zusammenstößen mit der Nationalgarde, die mehrere Salven in die Luft abgab, nachdem sie von den Streikenden wiederum mit Steinen beworfen wurden. Bei einem erneuten Feuergefecht am Sonnabend früh wurden ein Leutnant der Nationalgarde, ein Streikender und ein unbeteiligter Zuschauer schwer verwundet.

Die Ausschüßungen auf eine Beendigung des Hafenarbeiterstreiks an der Westküste sind gleichfalls nach wie vor sehr gering. Auch in New Orleans ist kein Nachlassen des Doharbeiterstreiks zu bemerken, vielmehr kam es dort zu heftigen Zusammenstößen, bei denen mehrere Doharbeiter verletzt wurden. Im Zusammenhang mit diesen Unruhen nahm die Polizei 200 Verhaftungen vor.

Dillinger und sein Ende

Anh. Chicago, 26. Mai. Bei dem Versuch, im Vorort South-Holland eine Bank auszurauben, wurde ein Räuber getötet, ein anderer schwer verwundet. Die Bande, vier Männer und zwei Frauen, fuhr im Kraftwagen vor dem Gebäude vor. Während die Frauen am Steuer blieben, drangen die Männer in dem Augenblick, als das Bankgewölbe automatisch geöffnet wurde, in die Räume ein. Die auf einem Balkon positionierte Bankwache eröffnete darauf sofort das Feuer aus einem Maschinengewehr. Während zwei

Verbrecher getroffen wurden, flüchteten die anderen mit dem Kraftwagen und konnten trotz heftiger Beschüsse entkommen. Der Wagen ähnelt dem von der Dillinger-Bande benutzten Kraftwagen.

Machado in Newyork

Newyork, 26. Mai. Der frühere kubanische Präsident Machado, dessen Auslieferung die jetzige kubanische Regierung von den Vereinigten Staaten verlangt, soll in Newyork entdeckt worden sein. Machado soll sich seit dem 26. April hier aufgehalten haben. Dem früheren Präsidenten wird vorgeworfen, die Ermordung zahlreicher kubanischer Studenten angeordnet und große Summen öffentlicher Gelder unterschlagen zu haben.

Brüdeneinsturz in Kaschmir — 100 Menschen abgestürzt

Anh. New Delhi, 26. Mai. Eine im Bau befindliche Brücke über den Fluß Tschanab in Kaschmir ist plötzlich eingestürzt. Etwa 100 Menschen wurden in die Tiefe gerissen; viele von ihnen ertranken. — Bisher sind 13 Leichen geborgen worden.

40 000 Hektoliter Bier und neun Wisente gepfändet

Anh. Rattowik, 26. Mai. Gegen den Prinzen v. Pleß ist, wie bereits gemeldet, von der polnischen Regierung eine umfangreiche Pfändungsaktion eingeleitet worden, um die zum Teil schon lange zurückliegenden Steuerrückstände in einer Höhe von mehr als acht Millionen Loty (etwa 9 1/2 Millionen Lit) einzutreiben. Die

jetzt in Gang gebrachte Pfändungsaktion erstreckt sich vor allem auf bewegliche Vermögensgegenstände, wie Bargeld, Wertpapiere, industrielle Fertigwaren und ganze Kohlenhalben. U. a. sind auch in der Fürstlich Pleß'schen Brauerei in Tschau 40 000 Hektoliter Bier beschlagnahmt und sogar die berühmte Wisentherde in den Janowitzer Forsten des Fürsten gepfändet worden, wobei der Wert der einzelnen Tiere auf etwa 5000 Loty angesetzt worden ist. Es handelt sich insgesamt um neun Tiere, die von der vor dem Kriege mehrere Dutzend Wisente zählenden Herde übrig geblieben sind. Dieses ungemünzte rigorose Vorgehen der Pfändungsbeamten hat selbst in gewissen Teilen der polnischen Presse scharfe Kritik ausgelöst.

Eine Meldung der „Ela“ . . .

h. Kaunas, 26. Mai. Die „Ela“ meldet: Der Untersuchungsrichter des Schaulemer Bezirks sammelt in der Angelegenheit der Neumann- und Saß-Parteien weiteres Material. Jetzt werden eingehend die Zeugen verhört. Es ist viel belastendes Material gesammelt, die Anzahl der Beweiskünder ist sehr groß. Unter den Beweiskündern sind sehr viele Wassen (?) und andere Gegenstände, die das Ziel der staatsfeindlichen Tätigkeit von Seiten der Neumann- und Saß-Parteuten unter Beweis stellen.

. . . und eine der „Diena“

h. Kaunas, 26. Mai. Die Sonntagszeitung „Diena“ bringt an erster Stelle unter der Überschrift „Deutschland würde einverstanden sein, den Kleinen Grenzverkehr zu erleichtern“ eine Meldung, in der es heißt: Während der Pfingstfeiertage waren in Kaunas die litauischen Auslandsvertreter anwesend. Hierbei wurden Beratungen über aktuelle außenpolitische Fragen gepflogen. Man spricht davon, daß Deutschland angeblich einverstanden sei, den Kleinen Grenzverkehr zu erleichtern und daß es auch zur garantierten Abnahme einer Menge landwirtschaftlicher Produkte bereit sei, wenn Litauen seiner Politik, die es in der letzten Zeit im Memelgebiet geführt habe, entsage und auch dem Baltikum nicht beitrete. (?) Zum Schluß der Meldung heißt es: „Wenn solche Angebote auch gemacht werden würden, so würden sie doch kaum die Zustimmung Litauens finden.“

Risthauer bei Barthou

Wie „Gavas“ meldet, ist der französische Gesandte für Litauen Risthauer dieser Tage von Außenminister Barthou empfangen worden.

Schließung des Sozialdemokratischen Gewerkschaftsverbandes

h. Kaunas, 26. Mai.

Der Kreischef von Kaunas hat auf Grund eines Schreibens des Kriegskommandanten den Sozialdemokratischen Gewerkschaftsverband mit seinen zehn Abteilungen mit sofortiger Wirkung geschlossen. Die Maßnahme stützt sich auf § 21 des Gesetzes zum Schutze von Volk und Staat. Die von Seiten des Gewerkschaftsverbandes verlautet, wird dieser gegen die Schließung eine Beschwerde beim Bezirksgericht einreichen. Der Paragraph, auf Grund dessen die Schließung erfolgt ist, lautet: „Wer einer Organisation angehört, deren Bestehen, Ordnung, Zweck oder Tätigkeit vor der Regierung geheimgelassen wird oder wer an der Tätigkeit einer solchen Organisation teilnimmt oder die Tätigkeit einer von der Regierung geschlossenen suspendierten Organisation fortsetzt, wird mit Gefängnis bestraft; wenn die Interessen des Staates in großem Umfange geschädigt werden, erfolgt Bestrafung mit Zuchthaus.“

Die Höhe des Staatshaushalts

h. Kaunas, 26. Mai. Der auf der letzten Ministerratsitzung angenommene Staatshaushalt für 1934 weist auf beiden Seiten 249 922 488 Lit auf. Im Vergleich zum Vorjahre ist der Staatshaushalt um rund 15 000 000 Lit kleiner.

Segelfliegers Kampf gegen Wind, Wolken und Schlaf

Die Abenteuer des deutschen Fliegers Ludwig Hofmann auf seinem 225 Kilometer-Flug

Hornisgrinde, 26. Mai.

Zu den großen Taten der deutschen Segelfliegerei in der letzten Zeit gehört der Streckenflug über 225 Kilometer, den der Mannheimer Flieger Ludwig Hofmann auf „Hörnabler“ am Pfingstsonntag von dem Segelfliegerlager Hornisgrinde im Schwarzwald zum Flugplatz Nürnberg durchgeführt hat. Ueber seine Abenteuer und Ergebnisse auf dem Flug hat der erfolgreiche Flieger einen interessanten Bericht gegeben. Ernähmend ist, daß Hofmann am Tag vorher schon über 100 Kilometer weit nach Darmstadt gefloget war, sich dort allen Ehrentagen entzogen hatte und sich in der Nacht mit seinem Flugzeug zur Hornisgrinde hatte zurücktransportieren lassen.

Als wir in unserem Lager ankamen, da fing es schon an Tag zu werden. Als ich todmüde mein Bett aufsuchen wollte, da lag ein fremder Tourist darin, der so fest schlief, daß ich ihn nicht wecken wollte. Wir saßen im Rasthaus zusammen, und als im Osten die Sonne aufstieg, da hielt es uns nicht mehr im Quartier, sondern wir gingen hinaus zum Turm, um uns über die Windverhältnisse zu unterrichten. Dieser Pfingstsonntag war ein unvergleichlich schöner Tag. Um elf Uhr startete ich und hatte bald soviel Höhe gewonnen, daß ich auf Strecke gehen konnte. In 1700 Meter Höhe segelte ich in Richtung Baden-Baden, um dann durch Anschluß an Wolfenauwinde weiter Gelände zu gewinnen.

Ohne Schlaf war ich gestart, und nun machten sich bald Ermüdungserscheinungen bemerkbar. In den ersten Nachmittagsstunden sah ich plötzlich das würtembergsche Dörschen Brunnbad unter mir liegen, bei dem ich letzte Woche in einem 140 Kilometerflug von der Hornisgrinde aus gelandet war. Ich war nur noch 50 Meter hoch, aber über einem Wald erhielt ich wieder so starken Aufwind, daß ich weiter Anschluß an Wolken fand und schließlich eine Höhe von 1500 Metern erreichte. Ich muß wohl gegen zwei Uhr mittags in mei-

nem Sich einen Augenblick eingeschlossen sein; denn plötzlich wurde ich aufgeschreckt, als die Maschine bereits abtrudelte. Aber 200 Meter über dem Boden gelang es mir, meinen „Hörnabler“ wieder zu fangen. Dann kam ich in Wolken, machte also einen Blindflug durch. Jetzt übermannte mich die Müdigkeit um zweiten Male. Ich muß wohl wieder eingenickt sein, denn plötzlich stieß ich mit dem Kopf auf meinen Kabinenrand und merkte, daß meine Maschine im steilen Gleitflug aus den Wolken herankam. Es war etwa 3 Uhr nachmittags, und nun verfuhr ich durch Singen, Pfeifen und Trommeln mit der Hand auf den Kabinenrand die Ermüdungserscheinungen zu bekämpfen. Das ging auch eine Zeitlang ganz gut, aber ich scheine noch ein drittes Mal eingeschlafen zu sein; bei Anschlag wurde ich nämlich wieder in der abtrudelnden Maschine wachgerüttelt.

Wald darauf erblickte ich unter mir eine große Stadt. Da der Kampf mit dem Schlaf immer verzwiefelter zu werden drohte, entschloß ich mich zur Landung, trotzdem ich noch eine Höhe von 800 Metern hatte und im reinen Gleitflug sicherlich noch 30 bis 40 Kilometer weiter gekommen wäre. Ich habe die feste Meinung, daß ich an diesem Tage die 300 Kilometergrenze überboten hätte, wenn ich ausgerufen auf die Strecke gegangen wäre. Als ich auf dem Hornberger Flugplatz gelandet war und erklärt hatte, daß ich aus dem Schwarzwald kam, schüttelte mir alles freudestrahlend die Hände. Für mich gab es aber nur eines, Schlaf, Schlaf und nochmals Schlaf.“

U. S. A. schlägt Mexiko 4:2 (2:1)

Rom, 26. Mai. Das erste Ausscheidungsspiel zur 2. Fußball-Weltmeisterschaft brachte nur einen bescheidenen sportlichen und geistlichen Erfolg. 10 000 Zuschauer waren im römischen Stadion bei gutem Wetter zugegen. Die körperlich viel kräf-

tigere Mannschaft Nordamerikas gewann, ohne jedoch einen Augenblick zu überzeugen, mit 4:2 (2:1) gegen die technisch besseren und schnelleren Mexikaner. Italien dürfte aber am kommenden Sonntag gegen die USA-Vertreter keine Mühe haben, einen sichern Sieg zu erringen, denn die Amerikaner sind trotz ihrer guten Athletikfiguren technisch und taktisch noch weit von den europäischen Klassenmannschaften entfernt.

„Fifa“ tagt

In Rom ist dieser Tage der 48. Kongreß des Fußball-Weltverbandes (Fifa) in feierlicher Weise eröffnet worden. Ebenso wie vor acht Jahren hatte es sich der italienische Verband nicht nehmen lassen, die Eröffnungsfest der besonderen Herzurichten. Es sind etwa 200 Delegierte, die 50 Nationen vertreten, erschienen.

Von den französischen Tennismeisterschaften

Bei den Tennismeisterschaften von Frankreich, die in diesen Tagen begonnen haben, konnte besonders der junge Deutsche Füsser gefallen. Er konnte zunächst einmal überraschend den Amerikaner Gully schlagen und am nächsten Tage Peller, einem der ersten der französischen Rangliste, einen hervorragenden Kampf liefern. Der viel erfahrenere Françoise Brändte drei Stunden und 59 Spiele, um seinen jungen Gegner mit 6:4, 1:6, 12:10, 0:8, 8:6 zu schlagen. Bren konnte Brugnou sehr glatt mit 6:4, 6:3, 6:2 ausschalten. Auch einige Siege v. Gramms und von Cillu Aukem sind zu verzeichnen.

24 Nationen in Magdeburg

bei den Schwimmsporteuropameisterschaften

Die Beteiligung an den im August in Magdeburg stattfindenden Europameisterschaften in Schwimmen wird alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen, denn nach der neuesten Mitteilung des Veranstalter werden die Vertreter von 24 Nationen in dem neuerbauten Stadion kämpfen.

Torpedoboot in der Skagerrakschlacht

Im Fontänenwald — „Schwarzqualmen!“ — Die letzten Stunden S. M. S. „Lützow“
Von Hugo Blittrich, ehemaligem Obermatrosen auf Torpedoboot G. 37

Acht Uhr abends, am 31. Mai 1916. Wir stehen an unserem Geschütz auf der Back des Torpedobootes G. 37 und schauen in den Feuerort, der vor uns in der Ferne tobt. Eine Atempause ist unserem Boot gegönnt, in Feuersee der großen Schiffe dampfen wir mit anderen Zerstörern.

Die Luft wallt und zittert. Lehmgigahler Rauch hängt über dem Meer. Immer häufiger glücken darin die langen roten Striche auf. Das dumpe Rummeln steigert sich zu unterbrechungslosem Rollen. Zeitweilig öffnet sich ein Durchblick in dem jähe fliehenden Qualm, dann stehen die Linien der kämpfenden Schiffe im Abendlichte, schwer und kantig gezeichnet. Unaufhörlich haben Flammen aus den Rohren, die See wird von Einschlägen zerwühlt.

Auf unserer Kommandobrücke rasseln die Maschinentelegraphen. Das Boot beginnt, stärker zu schwingen. Vor dem Bug schäumt die See auf. Der erste Spritzer fliegt uns ins Gesicht. Ich schaue zur Brücke empor. Der Leutnant oben hat meinen fragenden Blick gesehen. Er hebt das Sprachrohr und ruft herunter: „Wir haben Befehl bekommen, mit G. 88, G. 40 und V. 45 zum Schlachtkreuzer „Lützow“ zu laufen. Wir sollen ihn einqualmen. Er hat verschiedene schwere Treffer!“

Ich hebe die Hand: Verstanden! Tatsächlich, die Boote nehmen Kurs auf die Nebelwand. Wieder arbeitet der Maschinentelegraph. Die Ventilatoren rumoren los, bis ein tiefes brauendes Brummen ihren Öffnungen anspricht. Gleich hinter ihnen stürmen jetzt die Zerstörer über die grauen Wogen. Knallrot knattert unser flaggleitender Erkennungswimpel hoch oben im Mast.

Ein neuer Ton ergelst in das Säusen der Ventilatoren hinein. Es wispelt in der Luft. Neben uns platzt die Wasserfläche. Und dann ein atemberaubendes, donnerndes Verstein, daß wir fast an Deck taumeln. Nahe, beklemmend nahe stellt eine Säule aus dem Meer... dreißig, fünfzig, achtzig Meter. Der Bug unseres Bootes federt wie ein Sprungbrett.

Neben mir, der junge Matrose, preßt erschreckt meinen Arm. Im Gesicht stehen erstarrte Augen. Ich sage heiser: „Ein Achtunddreißiger!“ Säusender Luftzug reißt mir das Wort vom Munde. Der Steven bocht hoch und fliegt nach Steuerbord hinüber. Ein bellender, häßlicher Knall setzt in die Wogen. Am Kopf spritzt es heiß mit klingendem Schlag vorbei. Zwei Bäume wachsen flugschuell an der Backbordseite empor, wie von Geisterhand gehoben. Die Luft schrillt und pfeift.

Und dann jagt der Bug in eine Fontäne hinein, die jäh aus dem Meer schießt. Die Wassermassen stürzen auf uns. Wir ist, als befäme ich klatschende Ohrfeigen. Ein gellender Donner rammt alle zu Boden. Das Schiff pendelt scharf nach der Backbordseite aus, torzelt wie im Wauzsch. Vier schwere Einschläge liegen zur rechten Hand. Rauchschwaden schleieren um die Brücke. Die Augen tränen, die Wimper verschwimmen im Blick.

Ich fasse mit dem Bootsmann das Geschütz. Wir furbeln mechanisch unsere 8,8 Zentimeter-Kanone herum, richten sie auf den Dunst vor uns. Er neigt sich zu meinem Ohr und brüllt: „Wir haufen sie in'n Klump... in'n Klump!“

Zeit dies nun die Hölle? Wir sind die Gedanken ausgelöscht. Der Kopf dröhnt und brummt. Ich luche fabrig in der Hosenfalte umher, fasse die Tabakspfeife, die Finger pressen das Stück Holz, als wäre es der letzte Gall.

Durch das Gemölle fliegt ein zudendes Feuerband. Da reißt ein Loch auf in dem brodelnden Dunst.

Vor uns liegt „Lützow“. Von unserer Brücke wehen Kommandos: „Beide Maschinen halbe Fahrt!... Langsame Fahrt!“ Dann: „So langsam wie möglich voraus!“... Und schließlich: „Schwarzqualmen!“

Das Boot schäumt mit verringerter Fahrt durchs Wasser. An Wrackstücken und toten Fischen vorbei, die ihre weißen Bäuche nach oben kehren. Aus unseren Schornsteinen wühlt der Qualm, die, wie schwarze Wäpfe quillt er vom Rande fort. Der Wind zupft die Packen auseinander. Wir sind in wenigen Sekunden eingeräuchert.

Eine Salve haut zwischen „Lützow“ und den Zerstörern. Die Sprengschläge haben und pauken wie beissen auf das Fahrzeug ein. Langsam, wie kriechend langsam furcht G. 37 die See. Und wir stehen an Deck, an der Reeling, der Rauch ballt um uns, und wir können nicht weg, zu keinem schützenden Unterstand. Wir müssen warten, warten. Am Geschütz, die anderen im Heizraum, auf der Brücke. Alle gleich. Auf was warten wir? Auf das Ende. Wir wissen, eine einzige schwere Granate genügt für das ungepanzerte Boot.

Zögernd wandert die Zeit. Das Boot ruckt bei jedem Einschlag und schüttelt wild den Bug. Die Luft donnert und heult, Wäpfe umtanzen uns. Wir dampfen durch einen Fontänenwald, dessen Bäume fort und fort wachsen und stürzen. Mit unserem Qualm ziehen Schwaden stinkender Pulvergase. Querschläger hoppeln fauchend über die Wasserfläche.

Zu tun gibt's nichts für uns. Bei meinem Nebenmann glüht eine Zigarette auf. Ich sehe es und ziehe mit einem Anflug der Erleichterung den Tabakknäuel aus der Tasche, reiße ein Streichholz an. Da erhalte ich einen Stoß, der mich bis zum Wellenbrecher wirft. Der Bootsmann fuhelt neben mich. Das Boot wird heftig zur Seite geworfen. Es schäumend ragen vier Wassertürme um uns. Es strit daraus und knack und knallt. Hallender Donner rüttelt die Luft.

Wir richten uns auf. „Eben noch klargegangen“, murmelt einer und stöhnt. Der Wind treibt den Rauch in die Höhe. Da liegt das große Schiff aut sichtbar vor unseren Augen.

Und gerade packt eine Salve den Bug des Kreuzers an. Zwei Granaten peitschen ins Wasser, die beiden anderen schlagen auf die Back. Das Schiff sackt unter dem furchtbaren Dieb, wankt schwerfällig wie ein getroffenes Tier und hebt dann rauschend den Bug. Riefige Splitter klatschen ins Meer.

Himmel, ist „Lützow“ ausgerichtet! Scheunentor-große Öffnungen klaffen im Rumpf. Die stählernen Torpedoschüsse haumeln zerschossen herunter, schleifen im Wasser. An Deck liegen wüste Haufen zerrissener Eisenteile, verbogener Geschütze. Die Masten sind zum Teil geknickt, die Flaggleinen sehen im Winde.

Ich lehne an der Reeling, starre zum Kreuzer. Mein Verstand streift. Kein Gedanke läuft zu Ende. Diese Sekunden sind voller Dual.

Bis ich aufschrecke. Es fehlt plötzlich etwas im Ohr.

Da merke ich, daß der Feuerwirbel verebbt ist. Einzelne Granaten ziehen noch klirrend ihre Bahn, aber nicht mehr zu uns her. Der Engländer findet kein Ziel, die Dualwolke hat „Lützow“ eingeschluckt.

Unversehens dunkelt die Nacht herein. Wir haben mit Qualmen aufgehört. In der Ferne flackert der Kampf weiter. Geschützdonner poltert dumpf die See entlang. Durch die bedeckte Finsternis schneiden die kalten Augen der Scheinwerfer.

„Lützow“ dampft mühsam über den Achterdeck. Wir halten an seiner Steuerbordseite. Ich beobachte den schwarzen, gestreckten Schatten. Das Schraubenwasser des Kreuzers mahlt laut durch die Stille.

„Du, ich glaube, die Schrauben schlagen schon aus dem Wasser. Vorn sackt er ja immer tiefer.“ sagt der Geschützführer.

Ich steige auf die Brücke und sehe durchs Fernglas. Der obere Teil der Propeller wirbelt in der Luft. Das Vorschiff taucht voll in die See.

Ein dünnes Licht morst vom Kreuzer her. Ich lese ab. Er fordert Leute für seine Mittelartillerie an. Wir können aber niemand abgeben, sind selbst nur wenige.

Wir ahnen das Kommende. „Lützow“ liegt schließlich still. Das mächtige Schiff gehört dem Ruder nicht mehr. Wir erhalten Befehl, längsseit zu scharren. Der Führer des Schlachtkreuzers hat sich entschlossen, das Schiff zu versenken. Er weiß nicht, wie die Gefechtslage am kommenden Morgen sein wird. Möglich ist, daß der Kreuzer erneut beschossen werden könnte. Dann die Leute zu opfern, wäre sinnlos.

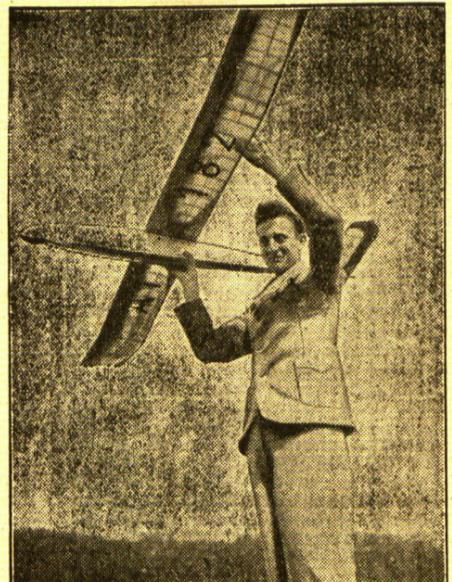
Vor uns wächst das hohe Achterschiff des „Lützow“ auf. Schrill trillern oben die Bootsmannsmatrosen-pfeifen: „Alle Mann achtern antreten!“ Wir liegen im Schatten der Bordwand. Drüben an Deck spricht der Kommandant des Kreuzers. Abgerissen, vom Winde zerpfückt, wehen die Worte zu uns herunter. Drei Hurras brausen. Sie steigen wie Fackeln in die Nacht. Und dann dies Pfeiffensignal, schwer, erschütternd: „Alle Mann von Bord!“

Wir stehen und schweigen. Die Ketten sind verschürt. Es bricht trotz allem zu jäh über uns. Das Schiff soll verloren sein? Mein Kamerad schüttelt den Kopf, immer wieder.

Da klattern sie schon zu uns an Deck. Mit fast fünfhundert Geretteten legen wir ab. Die anderen drei Boote haben insgesamt etwa fünfhundertfünfzig Mann übernommen. Hundertfünfechzig Tote bleiben zurück.

Wir laufen südwärts ab. Hinter uns donnern zwei Explosionen. Die beiden Torpedos von G. 88 zerfressen die Bordwand des Schlachtkreuzers. Ohne zu kentern, geht er ruhig in die Tiefe. Seine letzte Fahrt ist beendet. Zwei Uhr zwanzig morgens ist es.

Das Dunkel schlägt lautlos über einem kurzen Drama voller Blut und Kampf zusammen. S. M. S. „Lützow“ ist nicht mehr.



Der Sieger im Reichsmodellwettbewerb des D.V.V. Im diesjährigen Reichsmodellwettbewerb des D.V.V. auf der Wasserflurpiste der 14-jährigen Berliner Fliegerin Jeanne Batten nach 12 : 35 Minuten Flugdauer aus dem Meßkreis nach dem es eine Entfernung von über 4000 Meter zurückgelegt hatte. Erst später konnte man feststellen, daß sein Modell sogar bis nach Erfurt geflogen ist und somit den bisherigen deutschen Rekord beträchtlich überboten hat.

„Meine Tochter versteht zu fliegen...“

Ein Besuch bei der Mutter der Rekordfliegerin Jeanne Batten — „Damals hatte sie nur ihre Chopin-Noten im Kopf“

London, 26. Mai.

Wie bereits gemeldet, hat die neuseeländische Fliegerin Jeanne Batten ihren großen Flug um den halben Erdball von London nach Australien in der Rekordzeit von 16 Tagen beendet und damit einen neuen Weltrekord für Frauen aufgestellt. Der große Erfolg ist der jungen Fliegerin von Herzen zu gönnen, hatte sie doch am Anfang ihrer Laufbahn großes Pech; sie ist bereits mehrfach schwer abgefiert. Um so mehr ist der Mut und die Ausdauer zu bewundern, mit der Jeanne Batten an der Verwirklichung ihres großen Projektes, des Fluges England-Australien, gearbeitet hat. Ihre Landsleute nennen sie deshalb auch das „try-again-girl“, das „Mädchen, das es immer wieder noch einmal versucht“.

Eine vornehme, grauhaarige Dame lehnt behaglich in einem Klubsessel und raucht, ohne auch nur die geringste Unruhe zu zeigen, eine Zigarette. Neben ihr steht das Telephon, dessen Hörer sie von Zeit zu Zeit abnimmt, um sich mit dem Flughafen von Croydon verbinden zu lassen.

„Noch immer keine Nachricht von meiner Tochter“, wendet sie sich an den Besucher. „Es ist noch völlig ungewiß, ob sie schon von Timor abgeflogen ist!“ Der Besucher, ein Journalist, befindet sich in einer Villerie zu Hampstead. Die Dame vor ihm im Sessel ist Frau Batten, die Mutter der jungen Fliegerin, deren kühner Alleinflug nach Australien augenblicklich ganz England begeistert.

„Nun, Jean soll sich nur Zeit lassen, sie ist ja ohnehin mehrere Tage dem Rekord von Amy Molloy voraus. Warum soll ich mir Sorgen machen?“ Es klingt wirklich zuversichtlich, was Frau Batten sagt, aber ein leises Zittern der Stimme verrät doch, daß sich ein Mutterherz nicht mit kühlen Ueberlegungen beschwichtigen läßt.

„Ich werde immer wieder von allen meinen Bekannten gefragt, ob ich mir keine Sorgen mache. Aber ich habe keinen Grund dazu. Meine Tochter versteht zu fliegen und hat aus ihren vielen Unglücksfällen gelernt. Sie fliegt vorsichtig und wird sich auf keine unangebrachten Abenteuer einlassen. Gewiß, die letzte Strecke, von Timor nach Darwin über das von Haien wimmelnde Timor-Meer, ist äußerst gefährlich, aber Jean hat schon längere Flüge über das Meer gemacht.“

Als sie vor 5 Jahren in ihrer Heimat Neuseeland Musik studierte, hat sie sich sicher nicht träumen lassen, daß sie einmal die Aufmerksamkeit der Welt als



Jeanne Batten

Fliegerin auf sich lenken wird. Damals hatte sie nichts anderes im Kopf als ihre Chopin-Noten. Sie erwachte aus ihren künstlerischen Träumen, als der berühmte australische Flieger Charles Kingsford-Smith seinen großen Flug von England nach Australien unternahm. Da entstand in ihr der brennende Wunsch, seinem Vorbild nachzueifern und einmal die gleiche Leistung zu vollbringen.

Mein Mann wollte anfangs von ihren „abenteuerlichen“ Plänen nichts wissen, aber er kannte auch die Hartnäckigkeit seiner Tochter. Was sie sich einmal in den Kopf gesetzt hat, das setzt sie auch durch. So war sie als Kind, so wird sie wohl immer bleiben. Ich wette, wenn sie Australien nicht erreichen sollte, so wird sie noch einmal von vorn anfangen. Viel Geld konnte oder wollte ihr mein Mann damals nicht zur Verfügung stellen, und so verkaufte sie einfach ihr Klavier, um den Flugunterricht bezahlen zu können. Sie machte so gute Fortschritte, daß ihr mein Mann schließlich die Reise nach England bezahlte, wo sie ihre Pilotenexamen ablegen wollte. Sie bestand die

Examen „mit Glanz“, und bald hatte sie einen großen Namen als Fliegerin. Als ihr der Prinz von Wales ein Flugzeug schenkte, stand dem Flug nach Australien nichts mehr im Wege. Zweimal hatte sie Unglück, zweimal stürzte sie ab und verletzte sich schwer. Aber weder ihre Laune noch ihre Unternehmungslust hat darunter gelitten. Es war ganz gut so. Es ist nicht recht, wenn den jungen Leuten alles zu rasch und zu leicht gelingt...“

An Englands Küsten wimmelt es von „Seeungeheuern“

London, 26. Mai. An den englischen Küsten herrscht anscheinend eine Invasion von „Seeungeheuern“. Drei Fischerleute wollen dieser Tage in der Nähe von Newcastle zwei Tiere beobachtet haben. Das größere dieser beiden Ungeheuer, so erzählten sie, habe eine Länge von etwa 12 Meter gehabt. Auf dem Rücken des Tieres sei ein Buckel von etwa 2 Meter Länge und 1 Meter Höhe zu beobachten gewesen. Am Kopf soll das Tier nach den Berichten zwei Hörner gehabt haben, die über die Wasserfläche emporragten. Ein an der Küste der Grafschaft York bei Speeton tot angeschwemmtes „Miniatur-Ungeheuer“ ist als ein Tentinkel ganz ungewöhnlicher Art klassifiziert worden. Im Laufe einer der letzten Tage wurden an den gleichen Küstenstrichen zahlreiche ähnliche Tiere aufgefunden. Man nimmt an, daß das Erscheinen der Tiere an der Küste auf ein unterirdisches Seebeben in der Nordsee zurückzuführen ist.

Massensterben der Katzen und Hunde in Lettland

Riga, 26. Mai. Eine Tollwutepidemie von riesigen Ausmaßen herrscht in den südlichen und östlichen Teilen Lettlands. 300 Personen, die von tollwütigen Hunden und Katzen gebissen worden sind, sind zur Behandlung in das Pasteurinstitut nach Dorpat gebracht worden. Die Behörden haben die Erschießung aller tollwütigen Tiere angeordnet. Bisher sind 7000 Hunde und Katzen getötet worden. Die Seuche soll aus Rußland eingeschleppt sein. Unter der ganzen Landbevölkerung herrscht eine panikartige Angst vor der Seuche.

dnb, Madrid, 26. Mai. In einem Dorfe bei Oviedo haben Jungsozialisten die Pfarrkirche in Brand gesteckt, die bis auf die Grundmauern niederbrannte. Die Täter konnten entkommen.



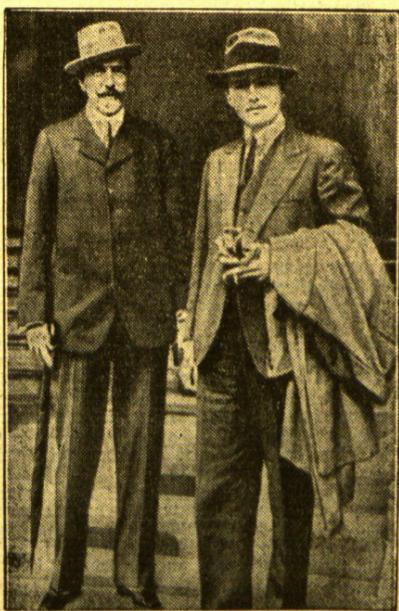
Kampf gegen den Wasserhahn

In Curtis (Buffalo, USA) mußte die Polizei mit Tränengas und Wasser vorgehen, um Streikende, die demonstrierten, auseinanderzutreiben. Ein besonders unglückswilliger erhielt ein unzeitweiliges Bad, als er verfuhr, dem Beamten den Wasserhahn abzuschneiden.

Erzherzog Eugen wieder in Oesterreich

Erzherzog Eugen und Erzherzog Otto in Basel

Erzherzog Eugen von Oesterreich (links), der 70-jährige Vetter des verstorbenen Kaisers Franz Joseph von Oesterreich, ist nach 15-jährigem Aufenthalt in Paris am Mittwoch in Wien eingetroffen, wo er im Hause des Deutschen Ordens in Pumpsbühlchen in der Umgebung von Wien Wohnung nehmen wird. Von deren Empfangen des Erzherzogs war auf Veranlassung der Regierung Abgesandten genommen worden. Während der letzten Tage die der Erzherzog in Basel verbrachte, erhielt er mehrfach den Besuch des präsumtiven ungarischen Thronanwärters, des Erzherzogs Otto von Oesterreich.



Der Kunstsammler / Von Heinrich Lels

Ein Sonderling, der, vermögend von Geburt, sich zu keiner festen Berufswahl hatte entschließen müssen, verbrachte seit langen Jahren die endlose Freizeit unerfüllter Tage mit dem Sammeln von Kunstwerken aller Art. Seine Wohnung glückselig beinahe einem Museum, in dem Bilder und Statuetten, Porzellanmalereien und Gobelins, Münzen und Gläser, seltene Geräte und Schmuckgegenstände exotischer Völker mit bunter Mannigfaltigkeit zusammengeschüttelt waren. Seine einzige Leidenschaft galt der fortwährenden Bereicherung dieser Sammlungen, für die er keine Mühe scheute und an die er alle Energie eines nutzlos hinsiechenden Lebens verschwendete. Jedes gewonnene Stück erfüllte ihn mit neuer Freude; die Abende, da er sich mit seinen Schätzen einschloß und sich am Besitz heraufschte, wie ein Geizhals sein Geld mit gierigen Blicken fast einzufächeln scheint, waren seine glücklichsten Stunden.

Doch die Summen, die er für seine Liebhaberei aufwenden konnte, wurden spärlicher. Die Not der Zeit ließ das ererbte Vermögen zusammenschmelzen, und es half nicht, daß er dort, wo er schon immer knauferte, an Kleidung und an Lebensmitteln, noch schärfer einzusparen begann. Bei den Händlern, zu denen ihn noch immer seine täglichen Gänge führten, entdeckte er mancherlei begehrenswerte Dinge, zu ihrem Erwerb aber fehlten ihm die Mittel. Gerade nach jenen Gegenständen indes, die zu gewinnen ihm nicht vergönnt schienen, trug er das stärkste Verlangen. Wohl war er glücklich des Besizes, doch all die Schätze, die er täglich durchmusterte, ersetzen ihm nicht die Freude an einem neuerrungenen Stück. Sein Daseinszweck schien ihm genommen, wenn er nichts Neues sich verschaffen und strahlend im Vollgefühl des Erwerbs nach Hause schleppen konnte. Da nun die Goldquellen erschöpft waren und der in seinen Träumen bisweilen aufstrebende Gedanke gewalttätiger Aneignung durch Raub oder Diebstahl bei schon behäbigem Alter und einer selbst gegen blinde Sammelwut gefestigten Bürgerlichkeit nicht ernsthaft in Frage kam, verfiel er auf einen anderen Ausweg. Dort, wo ein Stück ihm besonders in die Augen stach, entschloß er sich, es gegen ein anderes Werk seiner Sammlung einzutauschen.

Er glaubte, in der Eitelkeit des jahrzehntelangen blättrierenden Kunstfreundes, auch auf solche Weise gewinnen und mit schlau berechnetem Handeln für den Schatz, den er preisgab, einen Besseren herauszuschlagen zu können. Nun wurden Händler, prüfend und besichtigend, häufige Gäste in seiner Wohnung. Wohl bereitete es ihm zuerst beinahe körperlichen Schmerz, sein Eigentum fremden Augen preiszugeben, und der Abschied von irgendeinem Gegenstand war fast wie Verlust eines geliebten Menschen; doch größer noch als Verdruss und Traurigkeit war die Gier nach neuem Besiz. Oft kam durch beiderseitige Hartnäckigkeit der erwähnte Tausch nicht zustande. Dann erschienen andere zu langwieriger Verhandlung, es wurde gefächelt, geredet, gestritten, und voll Seligkeit fühlte sich der Sammler, wenn es ihm gelang, für ein Bild vielleicht einen seltenen chinesischen Zeller, eine Bronze und dazu noch eine groteske, holzgeschnittene afrikanische Gesichtsmaske einzutauschen. Neue Dinge traten dertan an Stelle der alten, die Sammlung wurde noch reicher, und die Stunden vergingen im Eifer der Geschäftigkeit, wie von rosaroten Wolken durchglänzt. Alle aufgespeicherte Tatkraft, alle ziellose Liebe und Leidenschaft vereinigten sich auf einen einzigen Wunsch und Zweck.

Die äußere Lebenshaltung indes wurde immer farger und knapper, nach dem Entbehrlichen begann der Sammler notgedrungen auch manches Notwendige sich zu verschaffen. Der vernachlässigte Körper meldete sich eines Tages nachdrücklich mit gefährlicher Krankheit. Zur Wiedergenesung wären sorgfältige Pflege, kostspielige Erholungskur, erforderlich gewesen. Nur aus seinen Sammlungen aber hätte der Kranke sich das nötige Geld beschaffen können. Hier ging es nicht mehr um gern geliebten Tausch, ohne Ersatz und unwiderbringlich sollten geliebte Dinge preisgegeben werden. Zu solchem Entschluß konnte sich das Sammlerherz nicht durchringen; Aerger und Schmerz, so meinte der Kranke, mühten in diesem Fall die erhoffte Heilwirkung aufheben. Und immer wieder suchte er Trost und Freude an den Schätzen seines Besizes, ließ sich ein Stück, nach dem er gerade Verlangen trug, ans Krankenlager bringen oder durchwanderte, schwer auf einen Stock gestützt, die Zimmer, seine ganze Habe eintraffend in einen glückseligen und zufriedenen Blick.

Gewitterpörsch im Bergwald / Von Egon van Kapherr

Schwerer Dunst liegt im Westen, schon hört man in weiter Ferne leicheres Grollen. Da steht auch der Franz Joseph Mauthner neben mir und meint: „o satirische Ditz! — gleich wird's wittern, da müß'n mer schau'n, daß mer 'nans komm'n auß'm Hochwald, sonst haut's Holz noch ein.“ Er rafft das Bündel zusammen und steigt schnell den Pfad zum Hubertstein an, kaum komme ich dem geübten, starkberigigen Sudetenbergler nach. Es herrscht hier unter uralten Tannen und Fichten, mächtigen Ahornen eine unerträgliche Hitze und Schwüle, und als ich ans kleine Bergschloß komme, muß ich in die Knie und lächlich schlürfen, denn die Zunge klebt am Gaumen. Dann geht's hoch, immer höher, den Kopfweiden der Bergspitzen zu, wo nur schütteres, niederes Holz steht und manch überhängendes Gestein Unterschlupf bietet. Auf dem Hau sehe ich mich um: wo vorhin noch dichter, flimmernder Dunst, stehen jetzt mächtige Wolkenbänke und wehen wallend näher. Aber sie stehen kaum mehr über uns — sie scheinen fast mit uns in gleicher Höhe. Ein und wieder zuckt ein Blitz, ein schwerer Donner grollt, ein Schlag knattert.

Jetzt sind wir am Firschrundsteig, Klettern ihn hoch, nach dem Martinsteig zu, kommen bald in ein kleines Tal, sind schon wieder drüben am Gang, wo niedrige, flechtenbehangene Fichten ein Rappeldalein führen. Da weht es auch heran, dickerer Nebel, Regen von Wasserdruck sind über uns, um uns. Im Augenblick sind die Buchläufe nah, auf unserm Todenseng sind winzige Perlen, kaum kann man mehr das Felsgerüst auseinanderhalten, kaum sieht man den schmalen, gewundenen Pfad.

Rrrrr! — ratterratt! ... „Do hot's eing'haut!“ Blaurot zuckt es zum zweiten Male, gelb hinterher — ratterratt! „Sakrafrugitür'n!“ Jetzt biegen wir uns Felsed, sind am Hubertstein, schlüpfen unter den dachförmig überhängenden Felsen, der schon manchem Jäger, wohl auch manchem Schwarzgänger Unterschlupf gab. Rrrrrrr! — bumm! „Zeit!“ — der hot's ernst gemeint! Ein riesiger Wandblitz flammt nieder, kaum gemerkt, breit, schein-

In diesen Tagen, da die ernstliche Krankheit des alternden Mannes bekannt wurde, stellten sich entfernte Verwandte ein, denen der Gedanke eines fetten Erbes im Sinn lag und die zuvor, von der mürrischen Art des Sonderlings zurückgehalten, selten erschienen waren. Sie spielten je nach ihrer Wesenheit Besorgnis und Mitleid oder Interesse für die Kunstwerke, die ihr Besizer, mit der flackernden Blut des Fiebers im Blick, ihnen aufwies und rühmte. Aus all den Schätzen, so meinten sie, müsse schon eine erkleckliche Summe gewonnen werden. Sie überboten einander in Freundschaft und Dienstbereitschaft, doch der Kranke schien sie kaum zu beachten; seine Augen waren weggerollt, sie sahen etwas wie Jenseitsleuchten brannte darin. Sie verstanden es nicht, und es war doch die Freude am Besiz, der Stolz seiner Sammlung, der den Kranken bis zum letzten Atemzug durchdrang und ihn über alles körperliche Leiden hinaus hob.

Ganz plötzlich kam der Tod, und schon beekten sich die Erben, ihre Rechtsansprüche einwandfrei sicher zu stellen. Während sie mit bekümmerten Mienen das offene Grab umstanden, fanden sie dem Gewinn nach, den die Hinterlassenschaft des Sonderlings als begehrten Zuschuß in nothafter Zeit ihnen einbringen werde. An jenem Tage, da die Samm-

lung geprüft und zur Verfeinerung ausgebaut wurde, sahen sie alle einander wieder, hinter gleichgültigen Gesichtern ihre Erwartung verbergend. Die Sachverständigen musterten Stück um Stück, ihre Mienen wurden kühler, es zeigte sich, daß in der ganzen, so ungeheuer vielfältigen Sammlung kaum ein Gegenstand war von besonderem Wert. Alles, was an Kostbarkeiten der einfache Sonderling besessen, war längst dahingegangen; indem er seine Partner zu überdübeln glaubte, war er von gerissenen Händlern selbst betrogen worden, doch er wußte es nicht, und jeder Verlust, über den ihn, wie die Freude eines Kindes an glitzerndem Spielzeug, ein geringwertiges Stück hinwegtäuschte, schien ihm Erfüllung und Gewinn. Dem Glück des Sammlers, seiner Freude am Tausch war Minderes köstlich erschienen; die Liebe, die er auf die Dinge seiner Umgebung verwandte, schien von den Dingen auf ihn zurückzuwirken, mit einem Schimmer von Seligkeit noch seine letzten Tage zu durchschellen. Vor der kalten Gier des Gewinns aber (und mochte sie in Not und Lebensenge ihre Entschuldigung haben) entschleierten sich die Gegenstände, die dem in sie Verunkenen Lebensinhalt und einziger Sinn des Daseins galten, zu dem, was sie wirklich darstellten, zu glitzerndem und Tand.

bar ganz langsam ... Ein Hüllendarm brüllt auf, die vielen Wände werfen das Echo zurück, im Firschrund flackernd auf. „Do sein mer grob herkomm'n ...“

Jetzt knallt, knattert, gelst es überall. Wolken unter, über uns, wir selbst in dichtem, eiskaltem Nebel, in Dampfswolken, durch die das Himmelsfeuer zuckt — als breiter Feuerschein, gelb, weiß, blau, rot, violett, schier ununterbrochen. Und dann jagen Riesenschauer von Schloffen durch den Dampf, Regen dazwischen. Grau ist's vor unserm Unterschlupf, an dem die Windsbraut schräg vorüberzagt, es rieselt, plätschert, rauscht, schlägt prasselnd aufs Gestein. Und — plötzlich scheint die Sonne hell und lustig in unser Versteck hinein, als wäre das nie anders gewesen, als hätte es gar nicht anders sein.

Ueber den Wäldern im Osten brüllt sich das schwere Gewitter aus, die Hochwaldspitzen sind in Nebel, in Wolkenbrühen. Dunst hebt sich aus sonnenigem Tal. Aus dem Firschrund steigt eine hohe, fast gerade Wasserampfsäule, darüber blaut der lachende Himmel, Kammernwölken winken freundlich, über dem Altwaterrastfließ glänzt goldiges Licht.

„Am Hongo hot's auch net grad mehr a'knollt“, meint der Franz Joseph und schultert den Rucksack. Jetzt ist's Zeit: der Bod tritt aus, wärmt in der Sonne seine pischnasse Decke. Alles Bild kommt hervor aus triefenden Därrichten, sonnt sich an den Hängen, auf den Hochweiden.

Den kleinen Steig zum Firschrund geht's zurück — der Wind flöht gerade gut hier, schling um. Auf der kleinen Bergstraße am Martinshübel stehen drei Rehe — ein Geringer ist dabei, eine Alte mit Alts. Wir sind gut unter Wind, zeigen uns gar nicht, wischen leise den Steig hinab, sind am Graben, springen von Stein zu Stein über den Bach. Der ist geschwollen und macht tüchtig Lärm, vorhin ein murmelndes Geriesel, jetzt ein tosender Bach, auf dessen Schaum Ästwerk schwimmt und allerlei Graszeug, das er losriß am Heiderande.

Firschrundwald, barzia, frischberdig duftend, tropfendes Raub.

Auf der kleinen Wiese schimmert es rötlich. Bier, fünf dunkle Gestalten — jetzt sonnenbeschienen. Sie ziehen heran, langsam, kommen hintereinander vorüber: Rothbräue, geringes Zeug, alle im Bastgewehr prahlend. Sie ziehen dahin, ohne etwas von uns zu ahnen, sie verschwinden im Holz. Ein Mäher schreit, in der Sonnenhöhe pfeift ein Bussard, Meisen zirpen im Tannicht.

Auf dem Hau ist vielleicht jetzt etwas los. Vorsichtig sind wir heran, prüfen den Wind. Das Gras ist hoch — schwer ist das Absuchen.

Aber dort ist ein besterter Fleck. Jetzt wirkt das Reh auf; Mike, alte Tante, wahrscheinlich geht. Ruhig ist die Alte weiter.

„Do — schau'n's doher — a Mordsbock, sakrabi — in den Buchen ...“

Das Glas am Kopf suche ich zwischen den alten, graugrünen Stämmen. Ja — ein starkes, sehr hell gefärbtes Reh, ganz grell beschienen von der Sonne. Zwischen den Laubbäumen scheint's gut auszusehen — schlecht kann der Bod nicht sein. Aber weit genug ist's hin und das Gras, das böse Gras ... Ingestrichen an die Tanne — so, das geht vielleicht. Das Radenkrenz ist auf dem Noten, der Stecker knackt ... Jetzt steht der Bod breit — paff! Die Mike brüben, zwei weitere Rehe springen in hohen Fluchten ab. Der Platz, auf dem der Bod stand, ist leer.

„Hot ihm schon“, triumphiert der Franz Joseph und läuft hinüber, langsam komme ich nach.

„Du Regenbock is' er grad net“, sagt der Mauthner etwas kleinlaut, „ober on d' Wond könn's G'wicht' schon häng'n.“ Er ist schon dabei, den Bod aufzubrechen — beim Franz Joseph geht alles fitz.

Ja — ein „Ausstellungsbock“ ist's nicht, aber ein alter, ein guter Bock. Mir macht das Jagen Freude — der Rekord ist mir gleichgültig. Ein Ende mehr, ein paar Zentimeter mehr oder weniger — mir ist's Nebensache.

Aber schön schwer ist der Bod in des guten Mauthners Rucksack, wie wir da zum Hölental hinabsteigen und dann wieder hinauf, der Baude zu.

In der Baude aber finden wir frisches Bier — da fehlt halt nix zum vergnügten Leben — bis es wieder Gewitter gibt mit Blaustrahl, Hagel und wüstem Sturm.

Der prachttvolle Hiesel / Heltene Skizze von Schrängamer - Heimdall

Ich kann mir nichts Schöneres vorstellen, als solch einen stämmigen, frischlebendigen Bauernburschen, wie der Hiesel einer war, den ich selbiges Mal auf der Wallinger Kirchweih kennen lernte.

Ich seh' ihn heute noch vor mir: rank und schlank, dabei Beine wie Buchenstämme, einen Brustkasten wie ein Mottkabinen, Arme wie Pflugschäume und ein Köpferl wie gedreht. Ueber den allewel lächelnden Lippen ein blondgewirbeltes Schnurrbartlein, darüber eine gerade, feintrüchtige Nase, um die ihn Firschen beneiden konnten, und ein Augenpaar so blau und froh wie ein bayrischer Sommerhimmel.

Das Dütel hat er jägerisch ins Genick gerückt, erstens weil es hübsch warm macht, und zweitens, weil er wohl jägerisch im Sinn hat heut. Dies deutet auch der Adlerflaum im feirergrünen Hutband, der über den Köpfen des dichtgedrängten Kirchweihvolkes weht. O prachttvoller Hiesel!

Sieh, jetzt schwebt sein Adlerflaum schneller durch die Scharen und hält hinter einer Käsebude. Hat der Jäger sein Bild entdeckt?

Es wird wohl so sein, denn der Adlerflaum flattert ein paar Mal heftig auf und nieder, wie bei einem wirklichen Adler, der auf seine Beute läßt. Die Beute ist ein bildsauberes junges Madel, das geschämig hinter der Käsebude auf den Hiesel gewartet hat. Und wer in Volkssunde und Kirchweihwesen Bescheid weiß, der kann sich leicht ausdenken, warum der Adlerflaum ein paar Mal so heftig auf und abwippte. Hinter der Marktude ist's menschenleer und weltverwirren, gerade das rechte Dertel für ein paar geschwinde Bussler, die dem Paare von Herzen vergnügt sind.

Jetzt schwebt der Adlerflaum wieder fahn über den Köpfen und feuert geradeswegs einer Bier-

halle zu, Und hinter ihm weht ein schwarzesdienes Kopfruch ...

Ganz hinten in der Halle finden sie ein rüdenfreies Eckplätz. Dieweil dem Dirnlein die Gluten von den Bussleru noch in den Wangen brennen und es stillfelig dahkt wie ein frommes Dämmlein, wirbelt der Hiesel sein Steirerhähl durch die Luft, tut einen Buchzer, daß die Säulen zittern, und wirft den Musikanten einen Taler auf den Tisch. O prachttvoller Hiesel!

„Was magst jetzt, Hiesel?“ fragt der Hiesel. „Magst einen Käse oder eine Salamimurst oder einen gebadenen Fisch? Wird Dir alles seltsam sein, denn bei Euch draußen in den Vorbergen gibt es die guten Sachen nicht so wie bei uns im Wald. Weißt, wir Waldbauern, wir haben noch Holz, und wenn wir alle Jahre bloß ein Tagwerk abhauen, spirt's das Holz nicht, und wir haben alle Tag schier Kirchweih und Biergeld grad genug ...“

Die Hiesel wehrt geschämig ab und sagt: „Ich hab noch ein Beckenrot im Kribl, das tut's schon für mich. Ich bin's nicht anders gewöhnt ...“

„Was?“ begehrt der Hiesel auf. „Wär nicht aus! Du, alte Wetterhex!“ schreit er ein Hausnerweiblein an. „Da geh her und gib uns einen gebadenen Hecht, den größten, den Du hast, und der Kostpunkt ist Nebensach. So ist's recht! Und das andere kriegen wir schon — alles naheinander ...“

Der Hiesel ist wie ein Drescher, kauft wie ein Drescher, kauft wie ein junger Waldster und sucht zwischendrein wie ein Lecherl. Die Hiesel ist da wie ein Heideröcklein, so zart. Sie ist ein klein wenig vom gebadenen Fisch, nimmt ein Schnittchen von der Salamimurst und ein Bröcklein Käse, bloß damit sie den Hiesel, ihren Herzensschatz, nicht beleidigt. Sie schaut nicht auf und um und ist in

allem das Gegenteil von dem frischlebendigen Hiesel.

„Das gibt einen schönen Zusammenstand bei den zweien. Die passen zusammen, als ob sie die Tauben zusammengetragen hätten“, sagt ein alter Bauer neben mir, und der muß es wissen — bei seiner Erfahrung. Ich stimme ihm mit vollem Herzen zu.

„Eine ganz häusliche Bäuerin wird die Hiesel“, sagt der Bauer wieder. „Schaut nur hin, wie sie die Brotkrümlein mit dem Finger aufstüpft. Kein Bröckel geht verloren ... Das wird ein Weibsel, für den Hiesel wie gewunschen.“

„So“, frage ich dawiber, „haben sie bald Hochzeit?“

„In vier Wochen“, bescheidet der Alte. „Sind schon ausgehängt und von der Kanzel verkündet.“ Ei, wie werden da die kleinen Hiesel und Hieseln auf dem Ager vor dem Hofe springen, in ein paar Jährlein schon! Der große Hiesel denkt gewiß auch an sein künftiges Glück, weil ihm die Taler so aus der Tasche springen. Und sein Gesicht ist ein einziges breites Lachen.

Die Hiesel aber ist bescheiden und geschämig da wie ein Bergknecht, tupft die Brotkrümlein zusammen und schaut nicht rechts noch links.

*

Uebers Jahr bin ich wieder auf die Wallinger Kirchweih. Den Hiesel und die Hiesel habe ich im Trubel der Welt vergessen, aber jetzt erinnere ich mich ihrer und hoffe im Herzen, sie wiederzusehen; als wohlbestalltes, im Glück schwimmendes Ehepaar. Und richtig, kaum habe ich den Gedanken gefaßt, da sehe ich über der Menge schon einen weißen Adlerflaum; aber wie mir scheint, ist er in der Mitte geknickt.

Ich steure dem Paare nach und wundere mich sehr, daß diesmal die Hiesel vorausgeht und der Hiesel, den Kopf zwischen den Schultern, hinterdrein. Vor einem Jahre war's doch umgekehrt?

Besten Schrittes, einen großen Marktkorb am Arm, biegt sie in die große Bierhalle ein. Der Hiesel schleicht hinterdrein wie ein halber Leichnam. Hiesel, Kopf hoch!

Während „ne“ nach rechts und links grüßt und ein Wesen hat, als wäre die Kirchweih nur für sie, schaut „er“ nicht auf und um und tut, als ob ihm die Hühner das Brot gekostet hätten.

Auf der letzten Bank hinten nehmen sie Platz auf dem gleichen Fleck, wo sie voriges Jahr auch gesessen. Sie bestellt eine Maß und nimmt einen festen Zug. Dann schiebt sie den Krug dem Hiesel hin und mahnt ihn, des Guten nicht zuviel zu tun. Für sich bestellt die Hiesel einen Emmentaler, für den Hiesel eine Mochurst. Wie die Musikanten mit dem Sammelsteller kommen, legt ihnen die Hiesel ein Firscherl auf ...

Sie messen den Hiesel, der an seiner Mochurst kaut, mit erbarmenden Blicken. Heuer fliegt kein Steirerhut mehr in die Luft, geht kein Fauchzen durch die weiten Hallen, fliegt kein Taler auf den Musikantentisch.

Der Hiesel hat nicht einmal mehr einen Geldbeutel. Denn paßen tut sie: das Bier, den Emmentaler, die Mochurst.

Dann gehen sie. Sie led und rasch voraus, er wie ein halber Leichnam hinterdrein.

Der alte Bauer, bei dem ich wieder sehe wie im Vorjahre, zupft den Hiesel im Vorbeigehen am Rockschob: „Na Hiesel, wie geht's im heiligen Ehestand?“

„Wie wird's denn gehen?“ antwortet der Hiesel, nachdem er sich vergewissert hat, daß sein Weib schon außer Hörweite ist. „Die Hiesel ist ein Muster von einem Weib, ein Muster ...“

Dann schiebt der Hiesel wieder hinter der Hiesel her, gehorsam wie ein Lamm, den Kopf zwischen den Schultern.

Sein Reinfall

Eine Schnurre von Ralph Urban

Der kleine Strolch kam von der Landstraße zum erstenmal in die Hauptstadt, um hier sein Glück zu versuchen. Nicht mit Arbeit, davon wird man müde. Er versuchte es zunächst, indem er von Tür zu Tür ging. Einiges warf es immerhin ab, und endlich würde sich schon eine Gelegenheit bieten.

Die Gelegenheit bot sich unerhört rasch. Sein Weg hatte ihn in ein ruhiges Stadtviertel geführt, in dem die Häuser schon von außen einen gewissen Wohlstand der Bewohner verrieten. Nun stand er vor einer Tür und studierte das Messingschild. Bevor er klingelte, prüfte er stets, ob die Tür vielleicht unverriegelt sei. So auch jetzt. Es war die günstige Zeit, da viele Leute ihr Mittagsschlafchen hielten. Vorsichtig drückte der Strolch die Klinke nieder. Und — siehe da! — die Tür ließ sich öffnen. Im nächsten Augenblick stand der Mann auch schon im Wohnzimmer und lauschte gespannt. Aus der Küche drang leises Klirren von Geschir, sonst herrschte feierliche Stille. Am Kleiderreihen hingen ein Herrenmantel und ein Hut, beides Gegenstände, die sich ohne Schwierigkeiten zu Geld machen lassen. Reife tat der Strolch einige Schritte und wollte sich gerade seiner Beute bemächtigen, als sein Blick auf eine Tür fiel, die halb angelehnt stand. Einige Sekunden lang zögerte er, dann aber schlich er entschlossen hin und spähte durch den Spalt. Er hatte Glück, der Raum war leer. Aus einem Nebenzimmer ertönte friedliches Schnarchen. Rasch trat er auf den Zehenspitzen ein und hielt Umschau. Ein Schreibtisch fesselte seine Aufmerksamkeit und dort — das Herz begann ihm wild zu pochen. Sah er recht? Auf dem Schreibtisch lagen zwei nagelneue Hundert! Ein Griff mit zitternder Hand, die beiden Banknoten wanderten in die Tasche des Gauners, und schon machte er sich auf den Rückzug. Als er aber an der Küchentür vorbeihuschen wollte, ging diese plötzlich auf, und ein Mädchen mit weißer Haube erschien auf der Schwelle. Die Hausgehilfin riß zuerst weit die Augen auf und fing dann laut zu schreien an. Wilde Flucht! Der Strolch stürzte zur Tür hinaus, sprang die Treppe hinunter, raste durch das Haustor, lief die Straße lang und bog um die nächste Ecke. Gerade in diesem Augenblick mußte man seine Verfolgung aufgenommen haben, denn er hörte hinter sich wildes Geschrei.

Oh weh! Nun erblickte er plötzlich so hundert Schritte vor sich den breiten Rücken eines Schuhmannes. Wenn der Beamte sich umdrehte, war er verloren. In Sekunden mußte er sich retten, bevor die Verfolger um die Ecke bogen. Er lief an einem großen Gebäude entlang — da — eine kleine Tür in der Mauer — verzweifelt riß der Strolch daran — sie öffnete sich knarrend — er sprang hinein, warf die Tür zu und drehte den Schlüssel um, der innen steckte. Dann erst wendete er sich um und — stand zwei Männern gegenüber, die ihn erstaunt betrachteten. Sie trugen Arbeitskleidung und waren anscheinend gerade damit beschäftigt gewesen, alte Kisten zu zerhauen.

„Ich bitte Sie,“ flatterte der Gauner, „ein Feind verfolgt mich. Lassen Sie mich eine Weile hier!“ Schweigend und kopfschüttelnd betrachteten ihn die beiden Männer.

„Ich will Sie belohnen, es geht um mein Leben!“ flehte der Strolch. „Fünfzig Mark für Euch beide zusammen!“

Die Männer schwiegen und schüttelten die Köpfe. „Hundert!“

In diesem Augenblick wurden draußen Rufe laut. Jemand schlug mit der Faust gegen die Tür und rüttelte an der Klinke.

Der Strolch hielt den Finger an die Lippen. „Um Himmels willen,“ zittert er, „keinen Laut, keinen Laut! Mein ganzes Geld gehört Euch, wenn Ihr mich nicht verrätet.“ Damit griff er in die Tasche, brachte die beiden Banknoten zum Vorschein und gab jedem der Männer eine. Draußen schrie man durcheinander, der Verfolgte hielt beschwörend den Finger an den Mund. Die Augen der beiden Männer begannen zu leuchten. Jeder prüfte eingehend seinen Geldschein, dann steckten sie ihn zufrieden lächelnd in die Tasche.

„Hier drinnen kann er nicht sein,“ ließ sich von draußen eine energische Stimme vernehmen. „Die Tür ist ja versperrt. Er wird nach der andern Seite gelaufen sein; und wir müssen Weine machen, sonst geht er uns durch die Lappen!“ Schritte entfernten sich, der Strolch atmete auf. Schade um das schöne Geld, aber die Freiheit war es wert. Wenn einer der Männer den Mund aufgemacht hätte...

Eine Weile wartete der Verfolgte noch, dann öffnete er die Tür zu einem winzigen Spalt. Es ging ihm auf die Nerven, daß ihn die Kerle wie ein

Hundertler unentwegt anstarrten. Die Straße war leer. Rasch schlüpfte er hinaus und schritt harmlos auf die andere Seite hinüber. Jetzt besand er sich in Sicherheit und begann sich darüber zu ärgern, daß sich die beiden Männer ihr Schweigen so teuer erkaufen ließen. Giftig sah er nach jenem Gebäude

„Auf vielfachen Wunsch verlängert!“

Humoreske von Bruno Manuel

Kritiken treten überall nur einen Monat auf. Doch wenn man sie bittet, bleiben sie auch zwei. Es steht dann auf den Betteln der bekannte Satz: „Auf vielfachen Wunsch verlängert.“

Paul ist ein bekannter Vortragskünstler und von seiner Mission durchdrungen. Neulich kam sein Manager in die Garderobe, zog ein Notizbuch aus der Tasche und sagte: „Nächsten Monat hätte ich Mühen. Soll ich abschließen oder wollen wir noch warten?“

„Vorwärts!“ fragte Paul. „Ich meine, falls wir hier doch prolongiert werden.“

Paul hatte seinen Stolz. Er sagte: „Schließen Sie ab. Prolongiert wird nicht. Das hätte sich die Direktion früher überlegen sollen.“

Nach diesen Worten schminzte Paul sich auf fröhlich, zog seinen Frack an, stülpte den Zylinder schräg aufs Haupt und schritt der Bühne zu. Es war ein Sonnabend. Und vor den Feiertagen. Das Publikum hatte also das erforderliche Fundament. Es bog sich und beklatschte den bewährten Freudenbringer wie verrückt. Elf Vorhänge waren ihm beschieden.

hinüber. Dabei erblickte er die Schrift, die sich in großen Buchstaben oben längs des Hauses hinzog. Gleichzeitig gab es ihm einen Ruck, und er riß den Mund auf. Dann begann er schrecklich zu fluchen. Die Inschrift auf dem Gebäude lautete: Städtische Taubstummenanstalt.

Der Direktor kam persönlich, um Paul zu beglückwünschen. Nachdem er es getan, sagte er: „Eigentlich wäre ich nicht abgeneigt, Ihre Nummer zu behalten. Oder sind Sie nächsten Monat schon perfekt?“

„Allerdings,“ sagte Paul im Brustton, „darauf konnte ich nicht warten. Ich habe längst mit München abgeschlossen.“ — „Längst“ war zwar reichlich übertrieben. Es imponierte dem Direktor auch nicht sehr.

Er sagte anstandslos: „Schade.“ Und ging. Zwei Tage darauf erschien erneut der Manager, kratzte sich am Hinterkopf und meinte, etwas Unangenehmes sei passiert. „Ich habe nämlich vergessen: München ist erst einen Monat später.“

„Soll das heißen, daß wir nächsten Monat frei sind?“

„Hm.“ Paul verlor die Beherrschung. Er machte Augen wie Nero bei der Ermordung seiner ersten Frau. Dann ballte er die Fäuste und schrie, ehern wie ein Held: „So ein Blödsinn! Über den Schaden tragen Sie. Denken Sie nicht, daß ich ihn aus meiner Tasche zahle.“

Der Manager überlegte. Er wußte Rat. „Wir können doch hierbleiben. Auch wenn wir erst nicht wollten. Ich glaube, der Direktor wird noch mit sich reden lassen. Ich werde gleich mal zu ihm gehen und in Ihrem Namen prolongieren.“

Pauls Stolz ließ den Schritt nicht zu. Er warf sich in die Brust und meinte: „Das werden Sie nicht tun. Ich laufe keinem Direktor nach.“

„Wenn er Sie aber ausdrücklich bittet?“

„Das werden Sie wohl nicht erleben.“

Der Manager sagte: „Vielleicht.“

Am nächsten Abend, der Abschiedsvorstellung, erstand er zehn Karten, verteilte sie unter seine sämtlichen Bekannten und ordnete an, was sie in einem bestimmten Augenblick zu tun hätten. Sie waren ohne weiteres einverstanden.

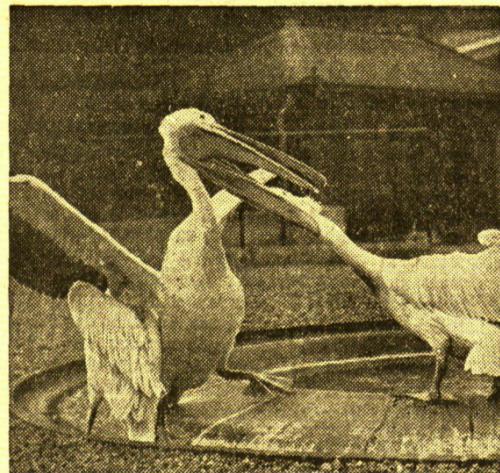
Als sie Paul aus der Kasse kommen sahen, taten sie noch nichts. Erst als der Vorhang fiel und Paul gerührt seine Verbeugung machte, riefen sie in bestiger Begeisterung: „Hierbleiben, hierbleiben!“ Worauf der Beifall orkanartigen Umfang annahm.

Es wirkte. Der Direktor freute sich des stürmischen Verlangens. Er schleuderte ihn bis hinter die Bühne. Dort wartete er auf Paul. Er nahm ihn bei der Hand, führte ihn ins Direktionsbüro und flötete gerührt: „Wollen Sie wirklich gehen? Läßt sich München nicht verschleppen?“

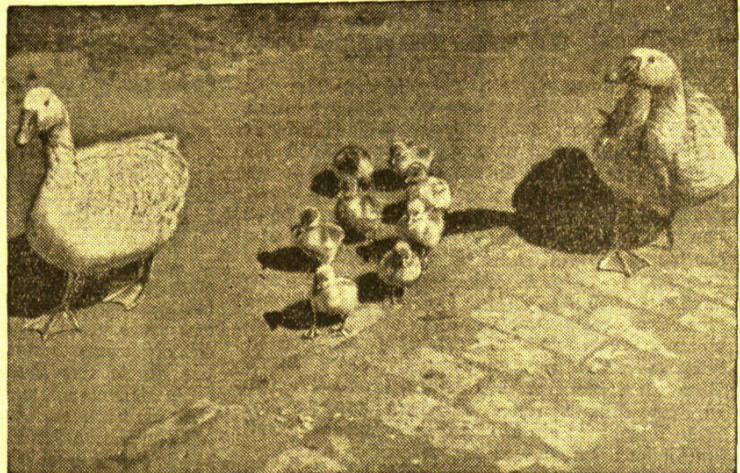
In diesem Augenblick erschien auch schon der Manager und sagte: „Ganz einfach ist es nicht. Aber möglicherweise wird es sich verschieben lassen. Ich werde gleich mit München telephonieren.“

Berschwand, ging dreimal um das Varietés herum, kam herein und rief:

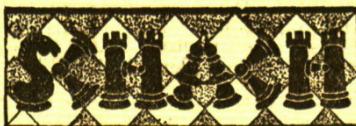
„Gemaacht!“



Kleiner Eherwit (links) — und eine glückliche Familie



Rätsel



GREITE VON SCHACHMEISTER K.H. HELLING

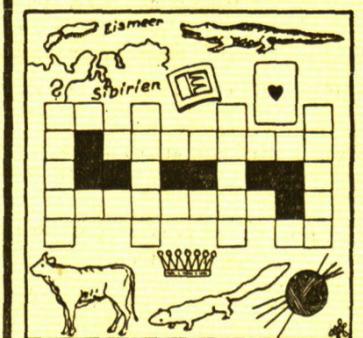


Silben-Rätsel

Aus den 28 Silben:
auf hat berg da de die e e es fer gon
gu in lus man me nor ra ra ral re ruhr
sol stra te trau treu ung

sind 10 Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Redekampf, 2. Berg in Thüringen, 3. Spanischer Tanz, 4. Stern erster Größe, 5. Öffentliche Zusammenrottung, 6. Gesinnungsfestigkeit, 7. Bekanntnis bindender Gemeinschaft, 8. Gewürzkräuter, 9. Französische Landschaft, 10. Provinz und Stadt in Italien. Nach richtiger Bildung ergeben die Anfangsbuchstaben von vorn nach hinten und Endbuchstaben von hinten nach vorn die demnächstige 650. Wiederkehr einer beliebigen und bekannten Mär.

Illustriertes Kreuz-Wort-Rätsel



Die in die waagerechten und senkrechten Felder-Reihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Zweisilbige Scharade

Die erste deutet auf ein Ziel, Sie zeigt von einem hin zum andern, in Raum und Zeit, in Zahl und Spiel, Sie sagt den Rastort dir beim Wandern. Die zweite such' im Portemonnaie, Und auch in deinem eignen Leibe, Auch auf der Karte an der Spree — Jedoch ein Zeichen weniger schreibe. Das ganze jeder Deutsche kennt, Und trägt es dankbar tief im Innern; Bewundernd es ein jeder nennt, Mit heiligem Grund, sich zu erinnern.

Gegensätze

Zu den nachstehenden je zwei Wörtern sind die Gegensätze zu suchen; ein jeder von diesen muß ein zusammengesetztes Hauptwort nennen. 1. Kajüte Unterkleid, 2. Gezwungen klein, 3. Her gehen, 4. Garten Gang, 5. Bier Glas, 6. Tal Frau.

Partie Nr. 221. — Wiener Partie.

Die folgende schöne Angriffspartie wurde im Turnier um die Meisterschaft von Bremen gespielt.

Weiß: Menz. Schwarz: Drab.
1. e2—e4 e7—e5
2. Sb1—c3 Sg8—f6
3. Lf1—c4 ...

Die schärfste Fortsetzung ist hier f2—f4, etwa mit der Folge d7—d5 f4×e5 S×e4.

Ein Scheinopfer. Schlägt Weiß den Springer, so gewinnt Schwarz mit d7—d5 die Figur bequem zurück.

4. Dd1—h5 ...
Nach L×f7+ K×f7 S×e4 d5 Df3+ Kg8 Sg5 behielt Schwarz schließlich mit Dd7 das bessere Spiel.

5. ... Sb8—c6
6. Sc3—b5 g7—g6
Es drohte S×d6+ nebst Df7 matt.

7. Dh5—f3 f7—f5
Schwarz trifft hier immer die besten Züge. Sf5 hat sich nicht bewährt.

8. Df3—d5 Dd8—e7
Weiß gewinnt jetzt die Qualität; er hat aber die Entwicklung der Figuren arg vernachlässigt.

Lieder-Rätsel

- Du hast Diamanten und Perlen.
- Wohl dir, wenn du ein Herz gefunden.
- Auch ich war ein Jüngling mit lockigem Haar.
- Alles neu macht der Mai
- Hier hab' ich so manches liebe Mal.
- Stell' auf den Tisch die duftenden Reseden.
- Es war, als hätt' der Himmel.
- Ich wandle in die weite Welt.

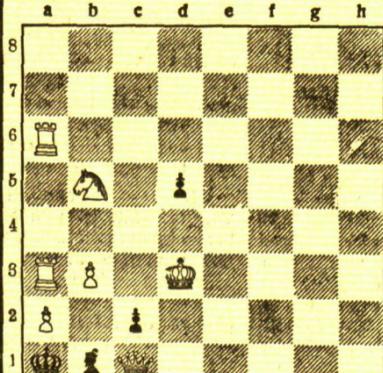
Einem jeden der vorstehenden Liederanfänge entnehme man ein Wort. Zu einem Satz verbunden, ergeben diese Wörter alsdann einen weiteren Liederanfang.

Rätsel

Ein Säugetier vorn
Und ein Säugetier hinten.
Die sollst du durch „h“
Miteinander verbinden.
Die Lösung ergibt dann —
Nun rat' mit Bedacht —
Den Mann, der dies Rätsel
Für dich hat erdacht.

Aufgabe Nr. 221. — Hannemann.

Deutsche Schachblätter.



Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 220.

K. Laue. Matt in 3 Zügen. Weiß: Kf7, Dg8, Lh2, Sg4, Bf4, g3 (6). Schwarz: Kh3 (1).
1. Dg8—a8 Kh3×g4 2. Da8—g2 Kg4—f5 3. g3—g4 matt; 2. ... Kg4—h5
3. Dg2—h3 matt.

9. Sb5—c7+ Ke8—d8
10. Sc7×a8 b7—b6
Jetzt hätte Weiß die Dame mit Df3

zurückholen sollen, um sie eventuell sogar nach d1 zu bringen.

11. Sg1—f3 Lc8—b7
12. Sa8×b6 a7×b6

Jetzt droht Sd4. Weiß zieht den König, um auf Sd4 De5 spielen zu können, ohne daß der Springer f3 mit Schach geschlagen werden kann.

13. Ke1—f1 Lf8—g7
14. d2—d4 f5—f4

Die Vorbereitung der Schlußkombination.

15. d4×e5 ...
Jetzt folgt ein schönes Schlußspiel.

15. ... Sc6×e5
16. Dd5—d1 Lb7—a6+



17. Kf1—g1 Se5×f3+
Weiß gab auf. Auf D×f3 folgt De1 matt, auf g2×f3 aber Dg5 matt.

Auflösung des magischen Kreuz- und Querwort-Rätsels



Auflösung des Illustrierten Kreuz-

word-Rätsels:
Waagrecht:
Zug Kamera Horn Glas Sieben See.
Senkrecht:
Atlas Weiße Zahlen Garbe.
In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzustellen.

Bilder-Rätsel

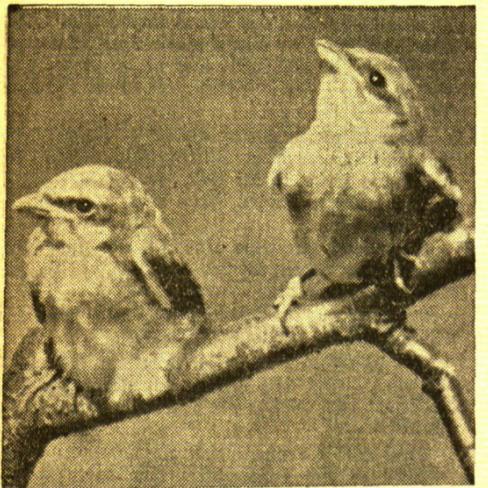


Auflösungen der Rätsel

aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Magischen Quadrats
0 5 10 15 20
10 15 20 0 5
20 0 5 10 15
5 10 15 20 0
15 20 0 5 10

Auflösung des Scherz-Rätsels
1. Pottasche, 2. Avers und Revers.



Halbflügge Nestgenossen

Zwei junge Dornreher, die sich mit lebhaftem Interesse für die Umwelt schon langsam auf ihr künftiges Leben einstellen.

Königsmörder, Schweinemäster, Herzog und Polizeiminister / Der größte Doppelspieler aller Zeiten • Von Peter Engelmann

Dritte Fortsetzung*)

Doch nicht der geschickteste Intrigant, nicht der mächtigste Despot vermochten dem Rade des Schicksals in die Speichen zu fallen. Fouché verstand, jeden Widerfacher durch die Intrigue zu besiegen, immer wieder gelang es ihm, sich durch die Künste der Verstellung aus den gefährlichsten Situationen zu retten. Doch eine einmal ins Rollen geratene historische Bewegung aufzuhalten, hat keiner, hat auch Fouché nicht vermocht!

Der Sturz ins Nichts

Nun, da der letzte große Idealist, der letzte Staatsmann der französischen Revolution auf dem Schafott geendet, da auch Robespierre gefallen ist, heftet die Parole des Tages: Reaktion!

Auf den Schlachtfeldern des Bürgerkrieges, zwischen verarmten Kämpfern, verlassen die Hütten, niedergebrennten Städten, beginnen sich jene Kreise zu sammeln, die von Vergangenen reden und von besseren Tagen, von Königstum, von der Ruhe und vom Geld.

Todesfeind dieser Kreise muß jeder Schreckensmann der Revolution sein, doch keiner so wie Fouché! Nur wenige Monate trennen ihn von dem furchtbaren Morden in Lyon, noch kann er nicht diese blutige Rolle aus dem Buch der Geschichte streichen — anklagend stehen die Toten auf! Bekrnen noch im Bannkreis der Guillotine, war es ihm heute gelungen, sich zu höchster Macht emporzuschwingen. Doch nun folgen die Menschen ihm nicht mehr. Schauernd wenden sie dem Schreckensmann den Rücken, keiner will ihn mehr kennen...

Fouché selbst hat uns jenen fürchterlichen Sturz vom eben erklimmten höchsten Gipfel der Macht ins Nichts einmal geschildert:

„Der Verfolgung Robespierres war ich entronnen; den Reaktionsären vermochte ich jedoch nicht zu entfliehen.“

Sie verfolgten mich bis in den Konvent und ließen mich durch lägerische Beschuldigungen und Anklagen mittels eines ungeschicklichen Beschlusses von der Versammlung ausschließen. Ein ganzes Jahr war ich den schimpflichen Verfolgungen preisgegeben.

Besonders in jener Zeit lernte ich über den Menschen und den Charakter der Parteien nachdenken...

Die Toten stehen auf

Warten — das ist für einen, der gestern noch mit Blut Geschichte schrieb, ein bitteres Los. Es war das schlimmste nicht für Fouché. Ihn stieß das Schicksal jetzt hinab in die untersten Tiefen des Lebens, in Armut und Elend.

Da haust er, in einer kümmerlichen Mansardenwohnung, der Wind pfeift durch ein Fensterloch, die dünnen, häßlichen Kinder schreien nach Nahrung, die Frau schimpft, ihn friert und hungert.

Immer wieder macht Fouché sich auf, geht von Freund zu Freund, bittend, bettelnd — sie zucken die Köpfe, weisen ihn von der Türe...

Abends erit, wenn es schon dunkel ist, kommt er, hungrig, todtmüde, nach Hause, sieht die fragenden Gesichter von Frau und Kindern und kann ihnen nichts sagen, als daß wieder all sein Bitten vergeblich war, daß keiner, keiner mehr etwas von ihm wissen will.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 125, 126, 127.

Und wenn er dann nachts im Bett liegt und nicht schlafen kann, denn der Hunger peinigt ihn — dann schlägt die Stunde, da die Blutopfer mahmend an seinem Lager stehen! Einzelne Köpfe tauchen auf, Gesichter, die in Todesangst verzerrt sind und die er in die Grube stieß — nun geht in seinen Ohren das Todesröcheln von Lyon!

Und immer mehr drängen sich, sie scheinen nach ihm zu stoßen, ihn aus dem Bett, aus dem Hause jagen zu wollen! ... nein, nein, das ist nur eine Hungerphantasie!

Doch panischer Schreck lähmt seine Glieder, unbeweglich liegt er da, sieht offenen Auges die entsetzlichen Entgehnisse. Angst und Verzweiflung, Selbstanlage und Reue martern dann sein gepeinigtes Herz...

Aber wenn der Morgen dämmert, ist Fouché wieder der Alte.

Nach ein paar Monaten hat er sich im Keller seiner Wohnung eine kleine Schweinemästerei angelegt, verdient hier schlecht und recht das Notwendigste.

Wenn er an den Trüben steht, das Futter menst und es den grunzenden Säuen vorwirft, künnt er unablässig, langsam weicht die Verzweiflung der Gemütsruhe, langsam kehrt die Bestimmung zurück und die fähle rechnende Vernunft. Und dann plötzlich sieht Fouché den Weg wieder vor sich, den er beschreiten und auf dem es ihm abermals gelingen wird, über die Nation zu triumphieren!

„Die Menschen mögen mich nicht mehr...“, so rechnet er. „Ach muß ihnen unentbehrlich werden... Sie sollen mich noch bitten!“

Ein dunkler Ehrenmann...

„Durch Verrat zur Herrschaft!“ Das ist Fouchés neues Programm. In der Wirklichkeit sieht das so aus:

Noch gibt es in Frankreich einige blutige Revolutionäre, die es nicht lassen können, mit jenen mörderischen Ideen zu spielen, die Fouché einst gepredigt hat. Politisch sind sie völlig einflusslos, es fehlt ihnen der Kopf, es fehlt ihnen auch die Tatkraft, sie schaffen nichts anderes mehr als blutige Reden und romantische Verschwörungen.

Doch solche Leute sind dem schlauen Intriganten jetzt gerade recht. Ihnen schließt er sich an; indem er auf die Blutsuren seiner Vergangenheit weist, gelingt es ihm rasch, ihr Vertrauen zu erwerben.

Dann stachelt er ihre revolutionäre Phantasie an, versucht, ihren formlosen Hirngespinnken die Gestalt einer revolutionären Erhebung zu geben. Ein Umsturzplan entsteht, wird ausgearbeitet, schriftlich niedergelegt!

Nun endlich kann der Schweinemäster Fouché den letzten staatsmännischen „Bürgerroß“, der ihm aus seiner Glanzzeit geblieben ist, wieder anziehen. Zum ersten Mal seit fünf Jahren betritt er dann das Regierungsviertel von Paris und klopft an die Tür des Ministers Barras.

Ganz im Dunkeln steht er, lange läßt man ihn warten. Dann aber genügen ein paar Worte...

Man sagt ihm, er solle das aufschreiben.

Aufschreiben — das heißt für Fouché: eine „Denkschrift“ machen.

Und denkwürdig der Tag, an dem er dieses Machwerk aus Intrigue und Verrat überreicht! Während der Führer der von Fouché aufgewiegeln Gruppen aufs Schafott kommt, öffnen sich ihm von neuem die Türen der Regierungsgebäude...

Fouché hat gezeigt, was er als Spitzel kann, er hat bewiesen, daß man ihn braucht!

„Gewisse Beziehungen...“

Nun geht es Schritt für Schritt. Einmal erst zugelassen, verschwindet er nicht mehr aus den Ministerien.

Heut ist er noch der „kleine, unbekannte Mann“, und ganz im Hintergrunde arbeitend, bringt er fast Tag für Tag eine neue Affäre ans Licht seines Herrn, einen neuen Bericht, geboren aus Betrug und Verrat.

Das ist ja sein wahres Handwerk, immer von neuem stellt er sein meisterliches Können in der Spionage unter Beweis.

Bald bietet man ihm hohe Belohnung für seine Dienste, mit großer Geste weist Fouché sie zurück! „Was ich leiste, leiste ich um des Staates willen!“ Das ist seine Rechner weiß genau, was es auf der Leiter des Erfolges bedeutet, wenn man die mächtige und großzügige Gebergeste sich zu verpflichten verzieht. Auch in diesen Zeiten, da er sein niedriges Handwerk als Spitzel ausübt, vergißt er nicht, daß selbst der Verrat des moralischen Mäntelchens bedarf.

Doch bald ergänzt er diese „idealistische Tätigkeit“ eines Spions durch die weit einbringlichere eines Agenten.

Frankreich zeigt das Bild einer zerfallenden Demokratie. Das Feuer der Revolution ist erloschen, jeder wahre Staatsmann — ganz gleich, welcher Richtung er angehört — hat sein Leben unter dem Schafott gelassen, es triumphieren Schiebung, Wucher und Intrigue.

Nun taucht Fouché in den Kreisen der Börsenspekulanten auf, Betrug und Korruption sind dort an der Tagesordnung — der Mann, der „gewisse Beziehungen“ zum Minister Barras hat, ist bald ein gern gesehener Gast! Fouché münzt diese Beziehungen in bares Gold.

Da gibt er einen „freundschaftlichen Tip“ für eine Börsenspekulation (gegen zehnprozentige Beteiligung am Gewinn), dort fürchtet ein Schieber den Zugriff des Staatsanwalts — Fouché verspricht, ein „freundschaftliches Wort“ beim Minister für ihn einzulegen. Überall macht er sich nützlich, bald ist er unentbehrlich!

Denn kaum, daß ein paar Monate ins Land gegangen sind, hat sich „freundschaftliches Wort“ von Joseph Fouché tatsächlich schon bewährt. Auch dem Minister nämlich ist Fouchés Freundschaft jetzt unentbehrlich geworden!

Wie fast stets in Verfallszeiten, so machen auch im nachrevolutionären Frankreich Betrug und Korruption nicht halt vor den höchsten Beamten des Staates; selbst die Minister, von denen jeder Einzelne nach Alleinberrschast im Staate strebt, haben keine „weiße Weste“ mehr, sie haben geschäftliche und politische Affären, die das Licht des Tages scheuen — bald hat Fouché alle Hände voll zu tun!

Als kleiner Spitzel hat er angefangen, jetzt wirkt dieses schmutzige Gewerbe schon so viel für ihn ab, daß er sich selbst Zuträger hält, die er bezahlt. Es gibt keinen Skandal mehr in Frankreich, keine Schiebung, keine Bestechung, von der Fouché nicht weiß!

Jetzt ist er, gestern noch Schweinemäster, wieder Macht!

Kein Jahr vergeht, und die Regierung schickt ihn als Gesandten zunächst nach Italien, dann nach Holland.

So wird man Minister!

Sie haben ihm diesen ehrenvollen Posten gegeben, weil sie darin die einzige Möglichkeit sehen,

sich des Läng gewordenen Spitzels zu entledigen, sie haben die Rechnung ohne Fouchés Talent gemacht.

Auch jenseits der Grenzen verkehrt er, sein unsauberes Handwerk fortzusetzen. Mit den Geldern, die er „für gute Worte“ gesammelt hat, finanziert er einen „Nachrichtenapparat“ und läßt sich alle wichtigen, privaten und politischen Ereignisse aus Frankreich mitteilen.

Er macht — so stark ist er schon wieder geworden! — gar keinen Hehl daraus, scheint sich nicht, in Briefen und „Denkschriften“ den Ministern sein Wissen mitzuteilen und sie danach zu beraten.

In Frankreich gebildet indessen, von keiner kräftigen Hand mehr gehalten, das Ruher des Staates hin und her. Jeder Minister intrigiert gegen den anderen, Claque und Gruppen bilden sich, die sich gegenseitig beschaden, ein jeder möchte alles an sich raffen! In einem Umstürze reißen schließlich zwei Minister, Siéyès und Barras, die Macht an sich.

Nun brauchen sie einen, der es versteht, diese Macht vor allen Rivalen zu bewahren, der die Fäden und Netze der Gegner aufspürt und zerreißt.

Wer unter allen Ministern Frankreichs könnte geeigneter dazu sein als Fouché?

Noch sind nicht fünf Jahre vergangen, seit ihn die Reaktion in tiefstes Elend stieß. Jetzt rufen zwei reaktionäre Reaktionsäre den verfeimten Schreckensmann an die Spitze des Staates!

Fouché verläßt seinen Gefangenposten in Holland, — feierlich zieht er als Polizeiminister in Paris ein! Diese Tätigkeit, die er als Spitzel „von der Pike auf“ gelernt hat, wird erst die wahre Meisterschaft Fouchés entfalten.

Der Minister an der Arbeit

Bedächtig schreitet er die breite Stiege empor, nachdenklich den Kopf gesenkt. Aufmerksam streift sein Blick über die Wände, die Möbel. Joseph Fouché betritt zum ersten Mal das Polizeiministerium.

Ein paar Jahre nun liegt es zurück, da sind von hier aus die Hüfner gegangen, die ihn aufs Schafott schleifen wollten. Heute ist er Herr!

Ein Mann der Ordnung

Er läßt sich im Sessel vor dem Schreibtisch nieder, schiebt mit schwerer Geste die Aktenschränke, die sein Vorgänger zurückließ, beiseite und blickt wie abwesend auf die große graugrüne Wand, an der eine Karte von Frankreich hängt. Langsam bleibt sein Auge dort haften.

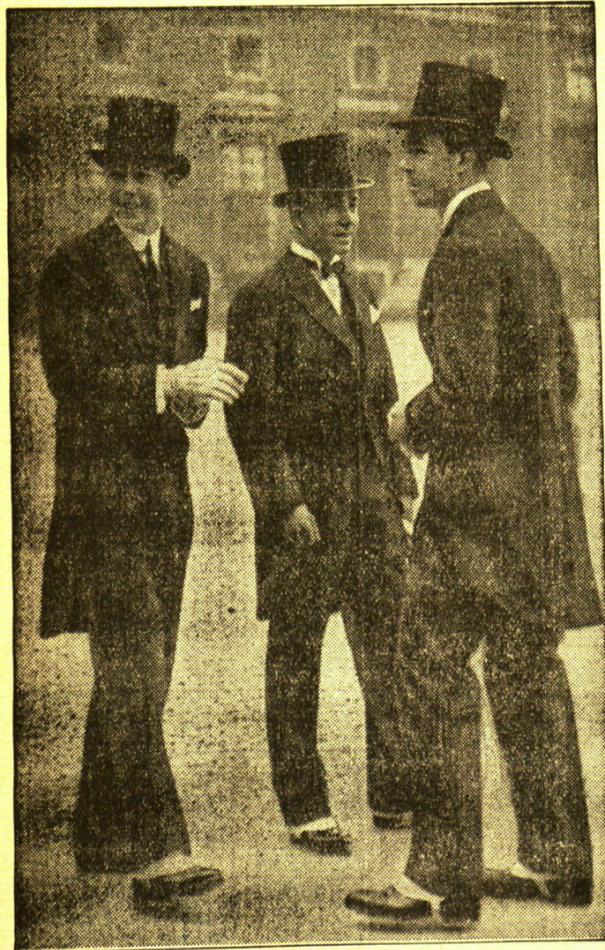
Da liegt Arras, mit den Klosterhängen, die er zehn Jahre lang durchwandert... Dort liegt Lyon, wo sie jetzt mühsam aus Schutz und Asche neue Häuser errichten... Ringum die Städte, die Länder — zerfallen, verwüstet.

Grausam lastet das Erbe der Revolution auf Frankreich. In den Städten pressen die Reichen, die die Revolutions- und Kriegsgewinne an sich gerafft haben, — auf dem Land sterben die Kinder vor Hunger, Räuberbanden durchziehen die Provinzen. Die Straßen, jahrelang nicht mehr gepflegt, sind aufgeweicht, und die Karren bleiben stecken, die Kanäle sind verstopft und treten über die Ufer, die Arbeit ruht, der Handel ist lahmgelegt... Frankreich stirbt.

Hier, vom Stuhl des Polizeiministers aus, sieht Fouché jetzt blühtartig, wohin zehn Jahre Revolution und Korruption geföhrt haben. Die Nation versinkt — ein paar Jahre noch, dann wird dieses Land wüst, verlassen und der Willkür anderer Mächte ausgeliefert sein. Es gibt nur eine Rettung: Ordnung machen!

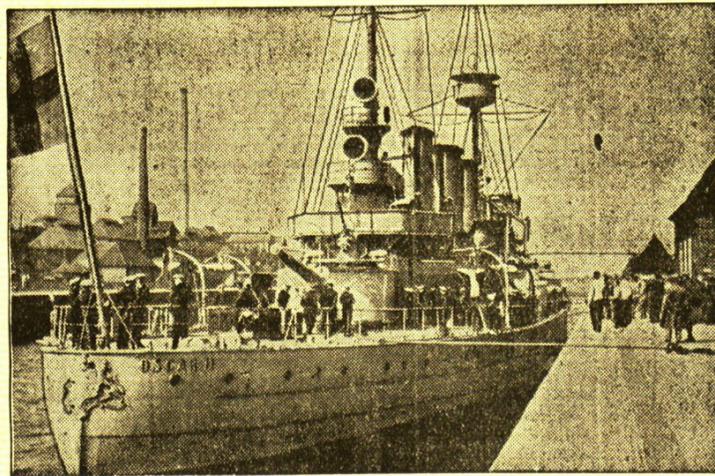
Und Fouché, vorgestern Schweinemäster, gestern Spion, ist plötzlich gewillt, diese ungeheure Aufgabe zu erfüllen.

(Wird fortgesetzt.)



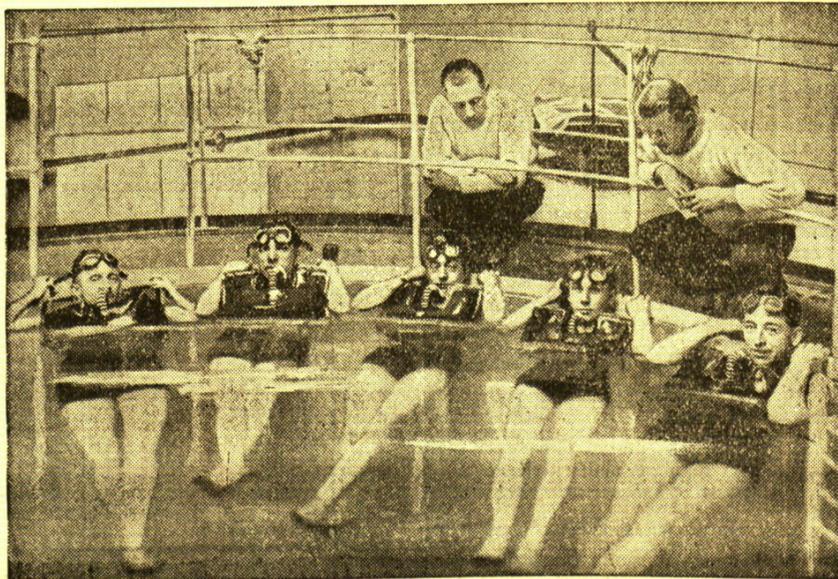
Drei Brüder — drei Schwedenprinzen

Die Aufnahme zeigt die drei ältesten Söhne des schwedischen Kronprinzenpaars. Links Prinz Carl, von dem es heißt, daß er sich mit der holländischen Thronfolgerin Juliana vermählen wird, ganz rechts Erbprinz Gustaf Adolf, der mit der Prinzessin Enlille von Sachsen-Coburg und Gotha vermählt ist, in der Mitte Prinz Sigvard, der kürzlich die Berliner Kaufmannstochter Erika Pabek heiratete.



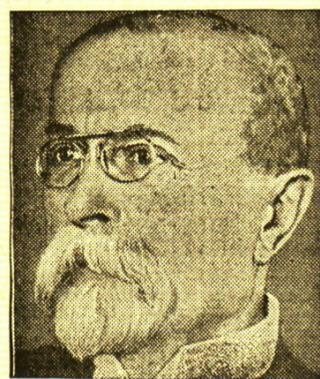
Schwedischer Kreuzerbesuch in Deutschland

Das schwedische Panzerschiff „Oskar II“, das dem Seefahrernachwuchs der schwedischen Kriegsmarine als Schulschiff dient, durchfuhr auf einer Ausbildungsreise nach dem Mittelmeer die Holtzener Schleuse, wo unter Bild das Kriegsschiff zeigt.



Rettingsübungen für U-Boot-Matrosen

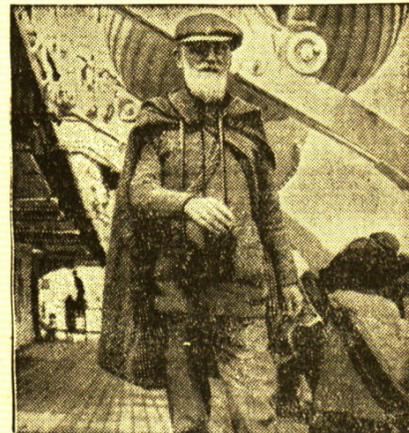
Die Befehlungen der englischen U-Boote müssen jetzt alle einen Kursus in Rettungsschwimmen durchmachen bei dem auch ein neuartiger Rettungstank für gekunkene U-Boote ausprobiert wird. Unter Bild zeigt Matrosen bei den Übungen mit Sauerstoffgeräten, die einen Unterhalt von zwei Stunden unter Wasser gestatten. Aufgeblasen dient derselbe Apparat als Schwimmweste



Präsident Masaryk wiedergewählt

Dr. Thomas Garrigue Masaryk

wurde in feierlicher Sitzung beider Kammern des Parlaments der Tschechoslowakei im historischen Wladislaw-Saal in der Prager Burg zum dritten Male zum Präsidenten der Republik wiedergewählt. Masaryk ist seit dem November 1918 Herr der erste und einzige Repräsentant des tschechoslowakischen Staates gewesen. Er steht heute im Alter von 84 Jahren.



G. B. S. von der Weltreise zurück

Der englische Dramatiker Bernard Shaw ist von seiner Reise um die Welt in Plymouth gelandet. Während der Fahrt hat er drei neue Dramen gelehrt. Unter Bild zeigt George Bernard Shaw an Bord der „Rangitane“ im Hafen von Plymouth.

Nachruf
Der Lehrer
Herr Emil Thimoreit
ist plötzlich verstorben.
Der Verstorbene war seit dem 1. Januar 1911 im Dienste der Volksschulen der Stadt Memel tätig und zwar bis 1. April 1931 an der damaligen Roßgarten- und Ballastplatzschule und seitdem an der Ferdinandsplatz- und Sandwehrscheule, die er in den letzten Jahren stellvertretend leitete.
Herr Thimoreit hat während der 33jährigen Tätigkeit sein Lehramt jederzeit mit Liebe und Eifer wahrgenommen und namentlich auch bei der Leitung sein reges Interesse für die Schule bewiesen.
Seine der Jugend unserer Stadt geleisteten treuen Dienste werden wir nicht vergessen.
Memel, den 26. Mai 1934 (8543)
Der Magistrat
Dr. Brindlinger, Oberbürgermeister.

Unerwartet entriß uns der Tod unsern lieben Kollegen und stellvertretenden Schulleiter
Emil Thimoreit
Wir verlieren in ihm einen liebenswürdigen, stets hilfsbereiten Menschen, einen vorbildlichen Kollegen.
Seinen Schülern war er ein gewissenhafter Lehrer und väterlicher Freund.
Sein Tod erschütterte uns um so mehr, da er uns in voller Lebensfrische verließ, um seine Heimat wiederzusehen.
Wir werden ihn nie vergessen. (8521)
Das Kollegium
der Ferdinandsplatz- und Sandwehrscheule

Soeben erreicht uns die Nachricht, daß
Konrektor
Emil Thimoreit
im Alter von 52 Jahren verschieden ist.
Wir betrauern in ihm einen lieben, stets hilfsbereiten Kameraden, ein treues Vereinsmitglied, das über 25 Jahre die Interessen des Vereins hat wahren helfen, und einen guten Schulmann.
Ehre seinem Andenken. (8546)
Der Lehrerverein Memel

Fern von uns in seinem Elternhaus ist unerwartet unser lieber Sangesbruder, Lehrer
Emil Thimoreit
dahingegangen.
Er hat 27 Jahre als aktiver Sänger dem Verein angehört und war einer unserer Treuesten.
Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Die Memeler Liedertafel

Nach kurzem, qualvollem Leiden ging heute heim in die Ewigkeit unsere innigstgeliebte Mutter, unsere immer um uns besorgte, liebevolle Großmutter, unsere liebe Schwester und Schwägerin, Frau
Mary Ann von Krencki
geb. Scharffenorth
im 70. Lebensjahre.
Im Namen aller Angehörigen
Ruth Nolte, geb. von Krencki
Werner Nolte
Hubertus, Barbara, Ursula
Gabriele, Dieter
Ekkehard, Dagobert
Berlin-Charlottenburg, An der Heerstr. 82/83
den 17. Mai 1934

Nach langem schweren, mit Geduld getragenen Leiden entschlief Freitag 8 1/2 Uhr morgens meine liebe Frau, unser treusorgendes Muttchen, Schwester, Schwägerin und Tante
Ida Lorenz
geb. Grimm.
Dieses zeigen schmerzzerfüllt an
Der tieftrauernde Gatte und Kinde!
Die Beerdigung findet Montag, nachm. 4 Uhr, von der Städt. Friedhofskapelle aus statt. (8541)
Freunde und Bekannte, die der Verstorbenen das letzte Geleit geben wollen, sind herzlich eingeladen.

Nur noch 4 Tage
Jubiläums-Verkauf
A. Salzberg
Während der letzten Tage auf alle nicht herabgesetzten Waren **20% Rabatt**
Markenartikel ausgenommen!

Sind Lungenleiden heilbar?
Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen- u. Kehlkopf-tuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, früheren Chefarztes der Finsenkuranstalt, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch umsonst und portofrei zum Besten der Allgemeinheit zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte, frankiert mit 15 Cent, mit genauer Adresse an: PUHLMANN & Co., Berlin 140, Müggelstr. 25/25a.

M.A.N.
WAGNERFABRIK AUGSBURG-NÜRNBERG A.G.
der Diesel-Wagen!
70 PS = 3 t 80 PS = 4 t



Generalvertreter für Litauen
Ing. M. Salevskis
Kaunas, Duonelalčio g. 42 - Tel. 11-48

Bekanntmachung
Die Hauseigentümerin Frau Borta Gillis von hier beabsichtigt, eine Veränderung der auf ihrem Grundstück Hohe Straße 13 betriebenen Fellagerie vorzunehmen und hat um die hierzu erforderliche Konzession nach-gesucht.
Dieses wird hiermit gemäß §§ 17, 25 der Gewerbeordnung mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen hiergegen innerhalb 14 Tagen beim Stadtausschuß schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.
Die Beschreibungen und Zeichnungen der Anlage liegen während der Einspruchsfrist zur Einsicht bei der Stadtpolizeiverwaltung Zimmer 16 aus. Zur mündlichen Erörterung der nach Vorstehendem etwa rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf
Dienstag, den 12. Juni 1934
vormittags 10 Uhr
im Büro der Stadtpolizeiverwaltung Zimmer 16 vor Herrn Stadtpolizeiverwaltungsinspektor Peterat anberaunt, zu welchem die Unternehmerin und die Widersprechenden hierdurch mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß im Falle ihres Ausbleibens gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden wird.
Memel, den 24. Mai 1934 (8530)
Namens des Stadtausschusses
des Stadtkreises Memel
Der Vorsitzende
Dr. Brindlinger
Oberbürgermeister.

FOTO
Amateure! Billiger
wird Ihnen das Fotografieren nur dann, wenn Sie Ihren laufenden Bedarf an Filmen, Platten, Foto-Apparaten usw. aus erster Hand kaufen bei Firma
Fotograf A. Jankowsky
Memel, Libauer Straße 31
Verandhaus von Fotoartikeln
Besonders herabgesetzte Preise für gebrauchte
Lastautomobile
1 Opel-Lastwagen 1 1/2 t 600
1 Chevrolet-Lastwagen 2100
1 Ford-Chassis 2 1/2 t Tragfähigkeit, hinten mit 4 neuen 2700
Sämtliche Wagen können unverbindlich Probe gefahren werden.
Automobil-Zentrale
Otto Zoeke
Memel, Libauer Str. 37b Telefon 730

Gustav Kurschat
Neuer Markt 3 Tel. 60
Zement, Kalk
T-Träger
Baubeschläge
Tonrohre
Kachelöfen
Kacheln

Autobus nach Gmernen
Donnerstag nach 10 1/2 Uhr entschlief unsere liebe Mutter Schmeiger- und Großmutter
Frau Emma Meier
betrauert von ihren Kindern.
Begräbnis-Dienstag nachm. 2 Uhr von der Städt. Leichenhalle.
9.30, 2 Uhr und nach Bedarf ab Horn, Neuer Markt.

Margarete Bundschok
Fritz Kurschus
Verlobte
Memel, 26. Mai 1934 (8489)

Ihre Vermählung geben bekannt
Walter Eder u. Frau Anni
geb. Rasokat
Memel, im Mai 1934
Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Heiraten
Ausländerinnen und viele vermög. deutsche Damen wünsch. glückliche Heirat. Auskunft sofort.
Stabrey, Berlin
Stolpischestr. 48

Grundstücksmarkt
Kl. Stadtgrundstück mit einer 2-Zimmerwohnung, Stall, Land zu verkaufen, Angeb. unter 31 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote
1 Schmiedegesellen braucht von sofort oder später 8557
Dowidait, Schmiedemeister, Neubof
2 jüngere Rutscher gute Pferdepfleger u. Fahrer, absol. nützlich und zuverlässig, stellen ein
Otto Grossmann
G. m. b. H.

Hotelwirtin
tüchtig u. umsichtig, für frauenlos. Wirtschaft z. 1. 6. gesucht. Angeb. m. Zeugnis- abschr. und Gehaltsanpr. u. 26 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Siemis
Farben u. Lacke kaufen Sie am günstigsten bei
Kalmann & Eppel
Hohe Straße 11
Auto- Vermietungen
Anruf 256
7. Siger - Limousine
E. Heldrich
Vorb. Wallstr. 4.

Geldmarkt
10000-20000 Lit für ersten Stelle auf Stadtgrundstück (Neubau) gel. Gest. Angeb. u. 24 a. die Abfertigungsst. d. Bl.

5000 Lit
zur ersten Stelle auf großes Grundstück in Hauptstraße von Hof. gesucht. Mietseinnahme 1800 Litas monatlich. Angebote unter 18 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

46000 Lit
auch weniger, auf mein Stadtgrundstück zur Abführung einer Hypothek bei der Sparkasse Memel (unter Goldklausel) von Hof. oder später gesucht.
Idzolis, Memel
Post-Bez.-Off. a. d. Friedr.-Wdh.-Str. 1

12-15000 Lit
als Hypothek von Hof. gesucht. Angebote unter 17 an die Abfertigungsstelle d. Blattes

Arbeiterin
gelucht
Moltkestr. 23 I
Sauberes, ehrliches Aufwartemädchen für den Vormittag gesucht. Meldung von 2-3 Uhr Wiener Promenade 8, u. lks.

Das Wasser tropfen nach dem Waschen an der Seife halten
KANNST DU NICHT VERHINDERN
Das diese Wassertropfen Deine teure Toilettenseife schnell auflösen
KANNST UND MUSST DU VERHINDERN!
Kaestner's neue, vollwertige
Fabrik  Marke **„Senta“**
Spar-Seife mit dem ges. gesch. Sparer hilft Dir dabei

Öffentliche Versteigerung
Am Montag, dem 28. d. Mts., vormittags 11 Uhr, wird im Hause Moltkestraße Nr. 35
1 Büfett (dunkel Eiche)
1 Kredenz
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Stadtkasse
als Vollstreckungsbehörde

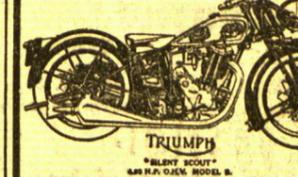
Kompl. Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer
in allen Ausführungen.
Kompl. Küchen und Einzelecke, Einzel- und Kleintübel, Polstermöbel aller Art
Eiserne Betten und Waschtische
Alles in großer Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen und bequemen Zahlungsbedingungen. Befichtigung unseres reich sortierten Lagers ohne jeden Kaufzwang erbeten. (7308)
„Möbel-Centrale“ G. m. b. H.
Lib. Str. 43, Tel. 517, gegenüber Kino Capito

Baumaterialien
T-Träger, Zement, Kalk, Kacheln, transportable Ofen, Farben, Firnis, Fensterglas liefert billigst (8188)
Schrolowich, Fr.-Wdh.-Str. 9/10
Telefon 1007.

Gute Brotstelle
Verkaufe oder verpachte mit Vorkaufrecht mein Grundstück Mühlenstraße 93, bestehend aus Kolonialwarengeschäft, Schank, Restaurant, Saal u. Gartenbetrieb. Große Wohnung, Fremdenzimmer und Nebenräume. Zu erfragen bei
RICH. SCHUMANN - Memel 11

Achtung
Eine selbständ. erftkl. **Wirtin**
bei 300 Lit, entf. mehr, Monatsgehalt, 2 kräftige junge **Mädchen**
die Luft haben, die Hotelküche frei zu erlernen, können am 15. 5. eintreten. Meldungen unt. 29 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ziegel und Pfannen
zu Tagespreisen sofort lieferbar, hat abzugeben
Süss
Ziegelei Lufsenhof


Triumph - Motorräder
Modell 1934
8 PS obengesteuerte 4-Takt-Maschine steuerfrei, mit elektr. Licht u. Horn
Preis Lit 1600.-
Grosse Modelle mit 4-Ganggetriebe Kette in Oelbad
Überzeugen Sie sich bitte von den vorteilhaften Preisen
Automobil - Zentrale
Otto Zoeke
Memel, Libauer Str. 37b, Tel. 730

Herzbad Reinerz
In herrlicher Gebirgslage der Grafschaft Glatz, 568 m Seehöhe, 100000 Morgen Hochwald / Kohlen-säuerliche Quellen und Sprudel / Heilkräftiges Moorlager **Glänzende Heilerfolge bei: Herz-, Nerven- und Frauenleiden, bei Rheuma, Gicht, Katarrhen, Nieren-, Blasen- u. Stoffwechsel-Erkrankungen**
Ganzjährig geöffnet. Prospekt kostenlos durch die Kurverwaltung
Motorrad
Vriel, Sportmodell, 500 ccm, gut erhalt, verkauft **Idel**, Beflungsstraße 1.
Unterb. Fahrrad
zu verkaufen
Gartenstr. 1-2

Capitol
 Sonnabend und Sonntag 6 und 8 1/2 Uhr
Billige Volkstage
 unten Lit. 1.00, Lit oben 1.50
 Der Urwald-Großfilm in deutscher Sprache

Tarzans Rückkehr
 Dieser hochinteressante Film hat den größten Erfolg zu verzeichnen
 Beiprogramm

Sonntag 2 1/2 Uhr
Jugendvorstellung
Tarzans Rückkehr
 Beiprogramm
 Kinder: unten 50 Cent, ob. 75 Cent

M/S., Kurisches Haff'
Tages-Ausflug nach Cranzbeek
Visumfrei
 für Litauer und Bürger des Memelgebiets

Täglich: ab Memel 8.05
Fahrtpreis: Lit 10.—
 Kinder Lit 5.—
 Tages-Verpflegung an Bord zu ermäßigtem Preis

Memeler Dampfschiffahrts-Gesellschaft m. b. H.
 Telefon 710 Börsenstr. 8

Nach den Boxkämpfen, heute am Sonnabend, dem 26. Mai

Tanz Kapelle Pfeiffer
 Mallwitz, Oekonom

Anschwimmen
 der Memeler Schwimmvereine am Sonntag, dem 27. Mai, 2 1/2 Uhr nachm., in der Haffschwimm-Anstalt des Schwimm-Sport-Vereins am Sandkrug.
Memelländischer Schwimm-Verband

Achtung!!!
 Kurhaus Bolangen schon eröffnet
 10-PS-Motor ist umfänglich, billig zu verkaufen. Zu erfragen bei M. Lapios, Memel, Tilsiter Straße 14

Apollo-Lichtspiele
Bitte zu beachten!!
 ab heute täglich (auch Sonntags)
Anfang 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
 Preise 1.—, 1.50 und 2.— Lit
 Kinder 50 Cent und 1.— Lit

Der Jäger aus Kurpfalz
 v. Schlettow, Lingen, Rilla, Edit Linn
 Beiprogramm

Kammer-Lichtspiele
Wegen Renovierung für kurze Zeit geschlossen

PKC-Schrank „Universal“
 Eiche mit Kaukas. Nußbaum, 155 cm hoch, 70 cm breit, 35 cm tief, mit Glas-tür und 4 Böden nur Lit 75—
 Verlangen Sie noch heute ausführliches Angebot mit Abbildung von der Firma:
Pierach Kundt & Co.
 Memel a. d. Börsenbrücke

Mäntel
 für Damen und Herren
 ebenso Stoffe f. Anzüge u. Hosen
 kauf. Sie jetzt zu sehr bill. Preisen bei
A. F. Cohn
 Grabenstrasse

Der Jahrmärkte in Memel

vom 27. Mai bis 3. Juni wird in diesem Jahre großzügig aufgezogen und sind die neuesten Attraktionen Europas

mittels zweier Sonderzüge eingetroffen

Verreist Dr. Didžys

Die Liedertafel
 veranstaltet am heutig. Sonntag in Königswäldchen ein **Frühkonzert**
 Beginn 8 Uhr — Kapelle Pfeiffer

Kurhaus Sandkrug
 Sonntag, ab 3 Uhr nachm.
GARTEN-KONZERT
 Kapelle Pfeiffer ab 5 Uhr
TANZTEE
 im Kurhaus. Tischbestellungen erbeten.

Hotel Franz — Försterei
Konzert
 Menü Lit 2.— Speiseeis

Sonntag, den 27. 5. ab 9 Uhr vormittags
Leicht-athletischer Vereins = Zehntkampf
 Senioren Klasse B
 Am Start 6 Vereine — Eintritt frei!

D. 'Crude' oder M/S 'Schwarzort'
 fahren jeden Sonntag um 9 und 13 Uhr nach Schwarzort
 Täglich um 13 Uhr. Anschluß nach Königsberg mit D. 'Cranz' Fritz Pietsch II

Kurhaus Nimmerjatt
 Besitzer John Karnowsky
 Telefon Nimmerjatt Nr. 1
 empfiehlt seine behaglich eingerichteten Räume für Vereine, geschlossene Gesellschaften zum angenehmen Aufenthalt
Tennisplatz
 Täglich mehrmalige Autoverbindung

Lehreräulein
 mit klautischer Sprachkenntnis für ein Vorausschick per 1. 6. d. J. gesucht.
 Schriftliche Bewerbungen unter 21 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (8481)

Sonntag vorm. 9 Uhr
Schützenhaus

Heute, Sonntag, den 27. d. Mts., von 14—18 Uhr
II. Prämienschießen
 Der Vorstand der Schützengilde.

Monatsversammlung
 Montag, den 28. 5. 34 abends 8 Uhr
Sportshaus

R.S.M.

Unsere außerordl. **General-Bersammlung**
 findet am **Donnerstag, d. 31. Mair.,** um 8 Uhr abends, in Fischers Weinstuben statt. Wichtige Tagesordnung!
 Der Vorstand

D. 'Capella'
 fährt Sonntag 27. 5. nach Schwarzort
 Ab Memel 9 u. 13 Uhr
 Fritz Peleikis

Beim Aufziehen



der Uhr (stets morgens) zu beachten, daß die Uhr völlig aufgezogen wird. Also solange, bis ein Widerstand einsetzt. Über nicht überdrehen! Bei allen Schäden berät Sie gern
Walter Brockhoff
 mit der guten Reparaturwerkstatt

Sin verzogen von Gr. Sandstraße 8 nach Gr. Sandstraße 10
 Baldige Neuanmeldung a. gewissenhaft.
Klavierunterricht
 ab 1. 6. erbeten.
Elma Mischke

Zum Jahrmärkte
 kaufen Sie staunend billig
 Baumwollmousseline Mtr. Lit 1.35
 Boile in vielen Farben Mtr. Lit 1.50
 Kleider-Frottois in hübschen Karos Mtr. Lit 2.80
 Kleider-Rips in aparten Mustern Mtr. Lit 2.90
 Gardinen, moderne Muster Mtr. Lit 1.50
Steingut:
 Teller, tief und flach... Lit 0.40
 Frühstücksteller... Lit 0.35
 Saßschüssel, 7 Stück, extra groß Lit 5.50
Porzellan:
 Teller, weiß tief und flach Lit 0.95
 Kaffeeservice mit Goldrand, für 6 Pers., extra große Kanne Lit 15.—

L. Gidansky
 Hohe Straße 21

Grundstück
 in Memel oder Hendekruo, in gutem Zustand, evtl. Neubau, von Selbstkäufer zu kaufen gesucht. Angebote unter 20 an die Abfertigungsstelle dieses Bl. erb. (8188)

Stempel • Memeler Dampfboot

In unserem Verlage ist erschienen:
„Im Rauschen des Memelstroms...“
 Heimatische Volkserzählungen aus Litau und dem Bereich der Memel
 Von Erich von Lojewski
 Preis geb. 2.— RM. oder 5.— Lit. kart. 1.50 RM. oder 4 Lit (zugl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)

Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Heldenahnen — Schloßjungfrauen und Schätze im unterirdischen Jambereich — Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendliteratur (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkwedden für jeden Heimatfreund.

Ferner:
Edvard Štefius. Leben und Wirken des Heimatforschers
 Neuausgabe, Preis 2.— RM. oder 5.— Lit
E. Quentlin — Dr. Rejlaender: Litau 1914 — 1919
 Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert.
 Preis 2.50 RM. oder 6.— Lit
Einwohnerbuch von Litau
 Preis 8.— RM. oder 20.— Lit
Litauische religiöse Bücher und Schriften
J. Rejlaender & Sohn, Tilsit
 Verlagsbuchhandlung

Eletr. Lichtanlage
 63 Zellen, Typ J. 5, 45 Amp. mit Schalttafel alles unbeschädigt, sofort zu verkaufen.
 Ferner
1 Brennergebäude
 auf Abbruch meistbietend an Ort u. Stelle am Mittwoch, d. 13. Juni vorm. 10 Uhr auf Gutshst Prökuls zu verkaufen.
 Besichtigung jederzeit auf dem Gutshof.

Kreditverband memelländischer Grundbesitzer Memel

Nur so
 sichern Sie sich den Erfolg, daß Sie ihre Klein-Anzeige für wenige Lit im vielgelesenen **Memeler Dampfboot** erscheinen lassen

Ingenieur-Akademie der Seestadt Wismar
 Programm frei
 Maschinenbau
 Elektrotechnik
 Baugew.-Wesen
 Architektur
 Anl.: Mitte Okt. u. Apr.

INGENIEURSCHULE ALTENBURG TH.
 STADT VON HERRMANN
 UND CHEMISCH-ELEKTROTECHN. ANSTALT FÜR VERFAHRUNG
 PROGRAMM AUF WUNSCH

Berkehrs-häuschen
 in dem sich z. Bt. ein Lebensmittelgeschäft befindet, zum 1. 6. 34 zu verkaufen (8519)
Puttenat, Otto,
 Böttcher-Str. 27, 11

Kaufgesuche
 Gebr. Schneidernähmaschine zu kaufen gesucht. Ang. unt. 23 an die Abfertigungsst. dies. Bl.

Verkäufe
Motorrad
 mit auch ohne Beiwagen, 600 ccm, fast neuwertig, sehr billig zu verkaufen. Angebote unter 32 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Gesuche
 Jüngeres, tüchtiges Mädchen sucht **Wartstelle** für 1/2 Tag. Angeb. unt. 19 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen
4-Zimmer-Wohn. und eine **5-Zimmer-Wohn.** v. 1. Juli 1934 z. verm.
Dr. Hirschberg
 Alexanderstr. 19

3-Zimmer-Wohn.
 mit allen Bequemlichkeiten sofort oder ab 1. 7. zu vermieten. Angeb. u. 33 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Kleine 2-Zimmer-Wohnung
 ab 15. 6. oder 1. 7. zu vermieten
 Schlewiesstr. 22

3-Zimm. - Wohn.
 im Neubau zu vermieten
 Moltkestr. 35

Sonnige **2-Zimmer-Wohn.**
 möbl. oder unmöbl., mit Kochgelegenheit zum 1. Juli zu verm. Zu erfragen an den Schalter dieses Bl.

1-Zimmer-Wohn.
 mit Küche im Einfamilienhause in Schmela billigst zu vermieten. Angebote unt. Nr. 27 a. die Abfertigungsstelle d. Bl. (8510)

Möbl. Zimmer
 mit sep. Eing. vom 1. 6. oder später zu vermieten
Brette Straße 4.

Frül. möbl. Zimmer
 mit zwei Betten im Zentrum der Stadt ab 1. 6. oder sofort zu vermieten
 Zu erfragen an den Schalter d. Blattes.

Leeres oder wenig **möbl. Zimmer**
 (sep.), ab 1. 6. zu vermieten
Braks
 Schlewiesstraße 6.

Leeres oder **möbl. Zimmer**
 evtl. mit Telefonanschluß und reparat. Eing., von sof. oder später zu vermieten
Otto-Böttcher
 Straße 31

Möbl. Zimmer
 sep. Eingang, zu vermieten
Rippenstraße 8

Größeres gut **möbl. Zimmer**
 zu vermieten
Moltkestr. 46

Möbl. Zimmer
 sep., zu vermieten
 Wiefenauerstr. 23 11

Sonn. leeres Zimmer
 zu vermieten
Wieners Prom. 7
 Gartenhaus

Sep. sonn. Zimmer
 leer oder teils möbl., zu vermieten
Wiefenauerstr. 3

Sep. leeres Zimmer
 zu vermieten
Grabenstraße 13,
 Eingangstür barbiertstr. 6/9, 2 Tr.

Größes sonniges **möbl. Zimmer**
 mit sep. Eingang zu vermieten (8558)
Paupers, Kl. Sandstr. 1

Mitbewohnerin
 gel. **Wiefenstr. 5**
 Zu meld. v. 6—8 Uhr.

Ein größerer **Laden**
 mit 2 mod. Schauensystemen, Kontor und mehreren Nebenräumen, für jedes Geschäft geeignet, evtl. 2-Zimmer-Wohnung ist vom 1. 7. 34 zu vermieten.
Vibauer Str. 37 a
R. Fisch sen.

Speicherräume
 mit elektr. Anlagen von sofort od. später billig zu vermieten.
 Auskunft erteilt
Gatow
 Vibauer Straße 14.

Speicher
 2 Etagen, je 6x8 qm. ab 1. Juli d. J. im Grundstück Algenackerstraße 16 zu vermieten. Anfr. bei **Heltmann**
 Simon-Dach-Str. 7.

Outgehendes
Kolonialwaren-geschäft mit Nebenraum, ist anderer Unternehmungen wegen ganz billig sofort od. später zu verpachten. Ang. unt. 25 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Mietsgesuche
 Kinderlos. Ehepaar sucht **2-3-Zimmer-Wohn.** möglichst Bad, wohnungsberechtigt. Angebote unter 30 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Rl. Wohnung
 od. unmöbl. Zimmer, nicht unbedingt im Stadtzentrum, vom 15. 6. oder 1. 7. gesucht. Angeb. u. 28 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer
 mit sep. Eing. vom 1. 6. für jung. Herrn gesucht. Angeb. u. 16 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

1-2 möbl. Zimmer
 mögl. Zentrum, von kinderl. Ehepaar gel. Preisangebote unter P. N. 115 an **Ala**
 Anzeigen N. G., Königsberg Pr.

Jeder



es sei ein Gebrauchs- oder Feindruck, ist von innerem Gehalt, denn er zeugt in seiner tadel-freien Ausführung von gewerblichem Können

Jeder **MID Druck** wirbt für die Firma, die sich seiner bedient